

Nr. 1893  
Offensive des Traal  
von Arndt Ellmer

Wie es aussieht, sind alle Heliotischen Bollwerke zerstört worden. Die wabenförmigen Raumstationen, die verschiedene Galaxien unter dem Dach der Koalition Thoregon miteinander verbinden sollten, existieren nicht mehr. Das hat für die Menschheit zur Folge, daß zwei Teile der Erde durch hyperphysikalische Vorgänge in andere Galaxien “verschlagen” worden sind. An ihrer Stelle erheben sich in zwei Regionen Terras nun sogenannte Faktorelemente.

Eines davon steht bei Kalkutta, in seinem Innern befinden sich Gebäude der Nonggo. Das andere steht in Terrania—und aus seinem Innern heraus haben die barbarischen Dscherro die Hauptstadt der Erde mit ihrem Terror überzogen. Wo sich die “ausgetauschten” Menschen aus Terrania derzeit aufhalten, weiß niemand. Der verschwundene Teil Kalkuttas jedenfalls hat sich im Bereich des Teuller\_Systems materialisiert, im Herzen der Nonggo\_Zivilisation.

Von dort aus bricht Perry Rhodan zu einer großen Expedition auf. Er will zur Galaxis Shaogen\_Himmelreich, zu den mysteriösen Baolin\_Nda. Bei diesen Konstrukteuren der Heliotischen Bollwerke will er weitere Informationen über Thoregon\_Zusammenhänge erlangen.

Doch in Shaogen\_Himmelreich weiß anscheinend niemand etwas von den Baolin\_Nda. Zudem herrscht in den Randbereichen der Galaxis Krieg. Es kommt zur OFFENSIVE DES TRAAAL ...

Die Hauptpersonen des Romane:

Bontereigg—Ein Mönch auf einer gefährlichen Geheimmission.

Houcho Maul[—Eine Jedouine als Anführerin des Traal\_Gegenkultes.

Korter—Der Anführer der Außenwächter plant die Gegenoffensive.

Siebenton—Der Seelenhirte von Shaogen\_Himmelreich, in Gefahr.

Perry Rhodan—Der Terraner wird in eine Raumschlacht verwickelt.

1.

Bontereigg rannte um sein Leben. So schnell ihn seine Beine trugen, bog er in die schmale Gasse ein und verschwand unter der metallenen Brücke, die den einen Häusertrakt mit dem nächsten verband. Seine Atemmembran flatterte heftig. Die Geräusche des Luftholens hörten sich an, als tobe ein Sturm durch eine Ansammlung rostiger Metallbleche. Die Luftröhre bebte hektisch und zog sich immer wieder in Krämpfen zusammen.

Eine Pfeife voll Dozz—das war es, was Bontereigg dringend benötigte. Aber die Dozz\_Tasche in der rechten Schärpe war leer. Pfeife und Kratz hatte er auf der Flucht verloren. Seine Konzentration ließ langsam nach, und der Mönch im Dienste der Außenwächter lauschte nach innen auf die letzten Reserven seiner Kraft.

Dozz, Dozz—so hämmerte der Puls in seinem Bauch. Und\_ seine Gedanken schrien nach der Himmelsburg und dem Shaogen\_Sternlicht.

*Nie den Blick auf das Shaog verlieren! Kämpfe gegen den Unsinn des Traal! Das Shaogen\_Sternlicht wird zurückkehren!*

Seit ungefähr sechzig Jahren glaubten die Außenwächter fest an diese Rückkehr, und sowohl ihr Anführer Korter als auch Siebenton, der Seelenhirte von Wolkenort, ließen keine Gelegenheit ungenutzt, es ihnen immer wieder einzubleuen.

Die Brücke gewährte Bontereigg Deckung. Er folgte der Konstruktion abwärts, hielt sich dabei zwischen den Pfeilern. Der Schatten des wuchtigen Bauwerks fiel auf seinen Körper und entzog ihn der Aufmerksamkeit der Anwohner dieses Bezirks in der großen Stadt Dleutasch. Keuchend und mit bebenden

Gliedmaßen blieb er an dem letzten der vorhandenen Pfeiler stehen und hantierte an seinem Meßgerät.

Irgendwo hinter ihm maßen sie sein, dicht außerhalb seines Wahrnehmungsbereichs. Doch die Zeiger auf der Skala des Geräts schlugen nicht aus.

Etwas wie Hoffnung keimte in dem Mönch auf, Hoffnung, sie könnten seine Spur verloren haben.

“Nein!” stieß Bontereigg hervor.

Wie alle Worte, die etwas mit Ablehnung zu tun hatten, klang es häßlich in seinen Ohren. Das Sternidiom hielt Wohlklänge für andere Begriffe bereit, solche wie Himmelsburg, Tod\_Erleben, Gottesbeweis.

Die Verfolger verfügten über dieselbe technische Ausrüstung wie er auch, aber sie waren in der Überzahl. Zwei oder drei hätte Bontereigg ohne weiteres abgeschüttelt, aber der Gleiter besaß zehn Insassen.

Einen Augenblick lang geriet der Fliehende, in Versuchung, die geheime Nummer in sein Funkgerät einzuspeisen und einen Notruf abzusenden. Der Mönch wußte, daß sein Ansprechpartner oder dessen Gehilfen sofort etwas zu seiner Rettung unternehmen würden. Allerdings um den Preis der Bekanntgabe ihres Vorhandenseins.

Und das war es nicht wert. Die Traal\_Gegenkultler hätten sofort Jagd auf sie alle gemacht und sie getötet.

Für Wesen, die das Leben nach dem Tod ablehnten, stellte der Tod einen geradezu normalen Bestandteil des Alltags dar wie Essen und Trinken; sie verspürten weniger Angst vor dem Ende. Nur jemand, der die Gnade des Shaogen\_Sternlichts empfangen und regelmäßig seine Gegenwart gespürt hatte, konnte in etwa erahnen, was das Tod\_Erleben und das Shaog bedeuteten.

Damit all das wieder Wahrheit wurde und das Sternlicht zurückkehrte, hatte Bontereigg sich entschlossen, das schwere Opfer zu bringen und die Geborgenheit des Ordens zu verlassen. Drei Jahre war es her, daß er den Houmt für alle Zeiten abgelegt hatte, um sich als Agent unter die Bewohner der äußeren Galaxis zu mischen. Mehrfach hatte sich der Mönch auf der Flucht befunden, gejagt von den Schergen des Traal oder auch von ganz gewöhnlichen Planetenbewohnern, die sich einen materiellen Vorteil versprachen, wenn sie ihn fingen und auslieferten. Seine flinken Beine und die elastischen Soukas hatten ihn bisher jedesmal gerettet.

Jetzt aber waren die Soukas an seinen Füßen durchgelaufen. Allein seine eingehende Ortskenntnis half ihm: Er lebte noch und hoffte inständig, daß er bis zum nächsten *Knotenpunkt* durchhielt.

Ein halbes Jahr war es her, daß er als blinder Passagier eines der unzähligen Handelsschiffe nach Tourend gelangt war und sich von Bord geschlichen hatte. Und Dleutasch beherbergte Bontereigg seit hundert Sonnenaufgängen.

Zeit genug, um sich mit den Örtlichkeiten vertraut zu machen.

Das Schlimme an seiner Situation war, daß er die Schergen vom Traal\_Gegenkult nicht kannte. Nach seinem Verständnis besaßen sie kein Gesicht. Jeder konnte zu ihnen gehören, der Kerl drüben unter dem Tor oder der Händler in seinem Pavillon. Vielleicht beobachteten sie ihn und gaben seine Position an die Verfolger weiter.

Warum griffen sie dann nicht ein? Für den Handelsherrn Huobervynn als Anführer der Traal\_Gegenkultler auf Tourend gab es sicherlich keinen schlimmeren Feind als ihn, den Spion hinter der Tür. Die Dinge, die Bontereigg erlauscht hatte, konnten dem Traal erheblichen Schaden zufügen. Entsprechend maßen die Schergen des Gegenkults alles daransetzen, daß er, Bontereigg vom Planeten Phasenberg, von seinem Wissen keinen Gebrauch machen konnte.

Die gelben Augen des Mönchs musterten das Gelände. Er löste sich aus der Deckung des Pfeilers und huschte weiter. Dabei machte er sich so klein wie möglich und achtete darauf, daß er im Schatten der Häuser blieb und kein Sonnenstrahl den Körper streifte. Der weiße Körperfilm schützte vor dem Austrocknen, aber er reflektierte Licht und verriet nur zu leicht seinen Standort.

Noch immer zeigte das Meßgerät nichts an, also steckte Bontereigg es in die Schärpe zurück. Geduckt rannte er bis zur nächsten Straße und verbarg sich unter einem Gebäudevorsprung, dem einzigen weit und breit.

Nagoratel, sein derzeitiger Ansprechpartner und Agentenführer, wartete bestimmt schon auf ihn. Bontereigg hatte ihm das Signal geschickt, daß er über Informationen von hoher Wichtigkeit verfügte.

Die Strecke bis zum *Knotenpunkt* betrug noch knapp tausend Schritte. Wenn er sie schaffte, war er in Sicherheit.

*Die Isolation im Glauben wird allen Stürmen trotzen!*

Nie war seine Überzeugung so fest gewesen wie in seiner Zeit auf Tomend. Die Außenwächter wankten als einzige in Shaogen\_Himmelreich nicht, sie glichen Felsen in der Brandung.

Auf den Planeten im Reich des Sternlichts sah es hingegen anders aus. Dort herrschten Verunsicherung und Angst. Manchmal sogar Verzweiflung und Resignation bis hin zu Fatalismus. Viele hatten den Glauben verloren und stellten ein willkommenes Fressen für die Lügner des Traal dar. Manche Shaogen\_Hüter, die fest in ihrem Glauben lebten und nicht wankten, behaupteten, der Traal sei in Wirklichkeit schuld am Verlöschen des Lichts. Aber das zeigte erst recht die Verunsicherung.

Niemals hätten die Schergen des Traal es geschafft, das Shaog zu vernichten. Die Himmelsburg der Seligen ließ sich nicht zerstören, wie man ein Schiff oder eine Stadt zerstörte. Es gab keine Waffen, die in das Jenseits wirkten. Die Wahrheit mußte eine andere sein.

Dennoch steigerten die Gerüchte den Zorn der Shaogen\_Außenwächter ins Unermeßliche. Wenn nicht Siebenton sie ab und zu gebremst hätte, wären die Mönche des Ordens wie Racheengel über alles hergefallen, was sich nicht bedingungslos zum Sternlicht 'und dem Shaog bekannte.

Bontereigg wartete ein paar Atemzüge, ehe er die Straße überquerte. Wenn er in die Ferne schaute, verschwammen die Konturen, ein deutliches Zeichen, daß seine Konzentration nachließ. Gleichzeitig zeigten ihm die Gedanken an Shaog und Traal, daß auch seine seelische Verfassung langsam, aber sicher aus dem Gleichgewicht geriet. Statt sich mit der Taktik seiner Flucht zu befassen, verschwendete er Energie an Dinge, die er als Einzelwesen sowieso nicht ändern konnte.

Irgendwo hinter ihm, jenseits der Brücke zwischen den Häusern, blitzte ein Licht. Es stammte von dem Gleiter, und es zeigte ihm, daß die Verfolger mit dem Versteckspiel Schluß machten. Der Gleiter landete, und die Insassen sprangen ins Freie.

Jetzt, das begriff Bontereigg sofort, begann die eigentliche Jagd. Die Verfolger schwärmten aus. Sie wollten ihn einkreisen und ihm jeden Fluchtweg abschneiden.

Der Mönch erinnerte sich an seine Vorliebe fürs Klettern, als er noch eine kräftige Frau gewesen war. Aus einer nostalgischen Laune heraus trug er in einer der Taschen die winzige Drahtseilrolle mit sich.

Unter Aufbietung aller ihm möglichen Konzentration legte Bontereigg sich einen Plan zurecht.

\*

Korter fühlte sich leicht wie eine Feder. Wenn er einen Finger bewegte, änderte sich die Lage seines Körpers. Die Luft wehte lau und freundlich, und die Sternenpracht überall um ihn herum lockte verführerisch. Einen Großteil der Sonnen kannte er beim Namen, doch es spielte jetzt keine Rolle für ihn.

“Nichts soll dich ablenken”, klang die sanfte Stimme des Instructors auf. “Besinne dich auf deine Stärken und Fähigkeiten! Kehre dein Inneres nach außen!”

Der Anführer der Außenwächter schloß die Augen und senkte die Atemfrequenz.

*Die Isolation im Glauben wird allen Stürmen trotzen!* prägte er sich ein. Er listete gedanklich auf, welche Funkkontakte ihn in den letzten zwei Tagen und Nächten beeinflußt haben konnten, wie die Mönche in der TAUWAN Gespräche mit ihm aufbauten und worüber sie gesprochen hatten.

Er maß es an den strengen Regeln des Ordens, die sich unter Begriffen wie Selbstbeschränkung, Genügsamkeit, Treue, Erwartung des Shaogen\_Sternlichts, Erweiterung des geistigen und seelischen Horizonts und dem Verzicht auf alle planetaren und damit irdischen Güter zusammenfassen ließen.

Ein wenig zusätzlicher Sauerstoff in der Atemluft hob seine Stimmung und erleichterte es ihm, die bedrückenden, störenden Einflüsse aufzuspüren und sich bewußt zu machen. Sein Puls sank ab, und die Stimme des Instructors klang erneut aus den Tiefen der WeltallProjektion durch den Houmt zu ihm.

“Befreie dich von allem Ballast, der dein Inneres verseucht und die Lust an fremden Dingen weckt!”

Er tat es und spürte, wie sich Erleichterung in seinem Körper ausbreitete. Obwohl die Schwerkraft zunahm und er langsam zu Boden sank, mitten zwischen die Sterne von Shaogen\_Himmelreich, glaubte er noch immer, kein Gewicht zu haben. Sanft setzte er auf, und der Instruktor gab ihm das Ergebnis seiner Messungen durch.

“Du hast dich von allem befreit, was dich bedrücken und stören kann, Korter. Ich wünsche dir einen schönen Tag. Peugel möchte dich sprechen. Willst du ihn empfangen?”

Korter fuhr aus seiner kauernenden Haltung auf. Er benötigte mehrere Sekunden, um sich zu orientieren. Die Projektion erlosch langsam, und das Wandlicht ging an. Die Umrisse des Übungsraumes wurden sichtbar.

“Er soll in meine Kabine kommen”, sagte Korter und streckte seine Glieder.

“Er wird sich freuen. Ich gebe ihm Bescheid.”

Der automatische Instruktor beendete das Gespräch und ließ die Tür auffahren. Der Außenwächter trat in den Korridor und machte sich auf den Weg. Angenehme Farbkombinationen an Wänden, Boden und Decke steigerten sein Wohlbefinden. Korter beschleunigte seinen Gang und erreichte in Rekordzeit die eigene Kabine. Noch immer glaubte er über den Boden zu schweben. Lautlos schloß sich die Tür hinter ihm. Nun fand er endlich Zeit, sich vollständig aus seiner geistigen Versenkung zu lösen.

An der hinteren Wand wanderten die beiden Gebetsfiguren unablässig und für die Ewigkeit gebaut im Kreis und, murmelten ihren Text.

“Die Isolation im Glauben wird allen Stürmen trotzen. Das Shaogen\_Sternlicht lebt ewig in dir, auch wenn du es nicht wahrnimmst. An der Schwelle zum Jenseits wartet das Tod\_Erleben auf dich. Überschreite die Schwelle der Himmelsburg, und genieße das vollkommene Glück deiner guten Taten! Die Isolation im Glauben wird ...”

“Sternlicht”, sagte Korter laut. “Manchmal glaube ich, daß du mir ganz nah bist. Warum verschmähst du mich?”

Die TAUWAN hing mitten im Leerraum, exakt drei Lichtjahre von einem Irrläufer\_Planeten entfernt. Seit etwas mehr als vier Stunden hielt sie die Position innerhalb jenes Bereichs, in dem früher das Shaogen\_Sternlicht die Lebewesen der Galaxis beglückt hatte. Zehn Stunden wollte Korter an Ort und Stelle bleiben und auf das Sternlicht warten. Er gab sich der vagen Hoffnung hin, daß es zum gewohnten Zeitpunkt an diese Stelle der Galaxis zurückkehren würde.

Anschließend wollte er sofort an den ursprünglichen Standort des Flaggschiffes in der äußeren Galaxis zurückkehren. In den Außenbereichen und im Halo von Shaogen\_Himmelreich hatte es das Sternlicht nie gegeben, und in den äußeren Bereichen der beiden Spiralarme lebten seit schier ewigen Zeiten alle jene, die vor der Gnade des Shaogen\_Sternlichts flohen und sich dem Glauben an das Jenseits entzogen.

Verblendete waren sie alle, Ketzer und Ungläubige, und es wunderte nicht, daß es in ihren Reihen mehr Verbrecher und skrupellose Geschäftemacher gab als in der übrigen Galaxis zusammen. Unter dem Kommando des Traal scharten sich die Abtrünnigen zusammen; ihr Einfluß nahm rasch zu, seit das Sternlicht erloschen war und die Bewohner von Shaogen\_Himmelreich diese quälende Leere in sich verspürten. Manche verbrauchten ihr Leben im Warten auf die Wiederkehr des beglückenden Gefühls, andere hielten die innere Pein nicht aus. Der Tod war eine Erlösung für sie.

Doch was war ein Tod, wenn er nicht mit der Aufnahme in das Shaog einherging? Korter glaubte, daß er sinnlos war. Siebenton und die beiden anderen Seelenhirten hatten dies ebenso erkannt und trugen auf ihre Weise dazu bei, daß die Lebewesen in Shaogen\_Himmelreich, ein bißchen Mut fanden. Sie lebten noch bewußter als früher und wurden damit zu Beispielen für Billionen von intelligenten Wesen.

*Bewahrt euer Leben bis zur Rückkehr des Shaogen\_Sternlichts!* verkündeten die Seelenhirten, und die ShaogenHüter griffen die Worte auf und gaben sie an die Mönche, Mourmalen, Jedouinen, Fothok und alle anderen weiter. Sie klammerten sich an den Glauben und an die Hoffnung und sehnten die Rückkehr des Sternlichts herbei, jene beglückende Erfahrung, die alle siebzig Stunden von ihnen Besitz ergriffen hatte bis zu jenem schicksalsvollen Tag vor ungefähr sechzig Jahren.

Seit dem Beginn der grausamen Stille wuchs der Traal aus der Rolle einer unbedeutenden Ansammlung

von Kranken zu einer mächtigen Organisation an, deren einziges Ziel es zu sein schien, die Galaxis mit Krieg überziehen und alles auszurotten, was mit dem Shaog\_Sternlicht zu tun hatte. Die Traal\_Gegenkultler töteten jeden, der an das Shaog glaubte und sich ein Leben nach dem körperlichen Tod wünschte. Mit dieser Drohung eines Todes ohne Tod\_Erleben und ohne das Eingehen ins Shaog verbreitete er Angst und Schrecken.

Der Automat in der Tür pochte und zeigte an, daß Peugel eingetroffen war.

“Öffne!” sagte Korter und wandte sich um:

Peugel trat langsam ein. Wie Korter trug er seine Kapuze.

“Ich danke dir, daß du mich nicht warten läßt”, sagte er zur Begrüßung und verneigte sich leicht. “Allein die Isolation im Glauben wird allen Stürmen trotzen.”

Seine Augen leuchteten hinter den Sehschlitzen seines Houmt.

“Allein die Isolation im Glauben wird allen Stürmen trotzen. Setz dich!” lud Korter den Strategen des Ordens ein.

Es war gleichzeitig das Zeichen für den Außenwächter, den Houmt abzunehmen und sich dem Anführer zu zeigen. Peugel legte die Kapuze auf den Tisch und ließ sich in die Polster sinken. Der Stratege war ein alter Mönch von annähernd dreihundert Jahren. Sein Körper wies ein intensives weißrotes Schuppenmuster auf, ein deutliches Zeichen, daß er zeit seines Lebens zu den regelmäßigen Benutzern des Dozz\_Krautes gehört hatte.

Auch jetzt zog er als erstes seine Pfeife hervor, stopfte sie und entzündete das Kraut. Dozz schärfte die Konzentrationsfähigkeit und stärkte das seelische Gleichgewicht. Ohne das Kraut wäre das Volk der Mönche nach dem Ausbleiben des Sternlichts innerhalb kurzer Zeit zugrunde gegangen. Das “göttliche Schweigen” jagte zu vielen von ihnen Angst ein, trieb sie wohl bald in den Wahnsinn.

“Der Traal entfacht überall emsige Aktivitäten”, berichtete Peugel. “Auf Hunderten von Planeten im Innenbereich tauchen Aktivisten des Gegenkults auf; dort haben sie sich noch nicht hingewagt. Sie bezeichnen sich als Verkünder einer neuen Welt, aber sie sind Demagogen und wiegeln die Bevölkerung gegen ihre eigenen Artgenossen auf.”

“Wir werden sie aufstöbern und aus ihren Löchern treiben.” Kort er trommelte mit den Fingern auf die durchsichtige Tischplatte. Peugel sagte ihm nichts Neues, bestätigte nur seine Ansicht und Meinung.

Überall in der äußeren Galaxis waren die Schiffe des Ordens unterwegs. Sie orteten ununterbrochen. Die Strategen erarbeiteten an Hand der neuesten Erkenntnisse die “Reisepläne” für die viel zu kleine AußenwächterFlotte. Dadurch simulierten sie Allgegenwart. Dennoch schlüpfen immer mehr durch das Ortungsnetz und entzogen sich damit einer Einschätzung durch die Außenwächter.

“Aus den Löchern treiben ist immer gut. Aber dann?” erkundigte sich der Stratege vorsichtig. “Willst du sie alle umbringen, nur weil sie das Leben nach dem Tod verabscheuen?”

Der von Siebenton ernannte Anführer der Außenwächter ließ die Membran seiner Mundöffnung flattern.

“Sie sind unbelehrbar und unbekehrbar. Viel zu viele aus unserem eigenen Volk laufen zu ihnen über, weil ihr Glaube zu schwach ist. Wir können es nicht verhindern, dazu sind wir zu wenige. Der Traal läßt uns keine Wahl. Wenn wir nicht zurückschlagen, haben wir bereits verloren.”

Seine Stimme vibrierte vor Erregung. Er zog ebenfalls die Dozz\_Pfeife aus einer seiner Schärpen, stopfte hastig das Kraut hinein und entzündete es. Das Rascheln des Dozz unter der Macht des Feuers und die kleinen Zirrokumulus\_Wolken über dem Tisch beruhigten ihn übergangslos.

“Darum schätze ich Mönche wie dich”, sagte er nach dem vierten Zug. “Die leistungsfähigsten Automaten des Ordens stehen dir zur Verfügung. Mit ihrer Hilfe kannst du die Situation in der äußeren Galaxis ständig neu berechnen. Wir richten unsere Taktik danach aus. Das Vermächtnis Perschens muß bewahrt werden.”

Perschen lautete der Name des legendären Propheten, der vor Äonen die Religion vom Shaog in die durch Kriege zerrissene Galaxis brachte. Er befriedete sie, und von diesem Zeitpunkt an spürten ihre Bewohner im Abstand von siebzig Stunden die Existenz des Shaog. Das Sternlicht kehrte regelmäßig zurück und kündete vom Puls der Ewigkeit. Es gab den Lebewesen das Gefühl, daß ihre Taten zur Kenntnis genommen und im Jenseits abgerechnet wurden.

Perschens Wirken lag mindestens zwanzigtausend Jahre zurück, aber wahrscheinlich betrug der Zeitraum fünfzigtausend Jahre und noch mehr. Seit zwanzigtausend Jahren erst existierte eine zuverlässige Geschichtsschreibung, die die Anwesenheit des Shaogen\_Sternlichts dokumentierte.

Peugel legte seine Pfeife auf den Tisch und betastete sie unablässig.

“Ich benötige viele Systeme von dieser Kapazität. Die Brandherde verlagern sich immer mehr aus dem Halo in den Bereich des Sternlichts. Ist erst eine der wichtigen Welten gefallen, dann wird sich der Traal endgültig wie ein Steppenbrand ausbreiten. Ich weiß nicht, ob sich die Seelenhirten dieser Gefahr bewußt sind.”

“Zur Zeit ist keiner von ihnen erreichbar. Sie reisen von Stern zu Stern, von Planet zu Planet und versuchen zu retten, was zu retten ist. Auch wenn das gefährlich ist ... Siebenton weiß, daß ich mit ihm sprechen will. Aber er hat sich bisher nicht gemeldet.”

Aus den Randbereichen der Galaxis, aber noch in dem Bereich, der früher stets vom Sternlicht erfaßt worden war, trafen gerade verschlüsselte Meldungen ein. Sie verhiessen nichts Gutes. Der Traal hatte Lanyak überrannt und das Regierungssystem innerhalb weniger Stunden weggefeigt.

Jetzt herrschte ein Protektor über die Kolonialwelt der Cryssadd, die sich zu den Nachfahren der sagenumwobenen Tessma zählten. Und dieser Protektor war ein Mönch namens Belogar.

Zwei weitere Planeten unmittelbar an der Peripherie, der Grenze zwischen dem Shaogen\_Sternlicht und der äußeren Galaxis, hatten sich freiwillig dem Traal unterstellt. Die Shaogen\_Hüter dieser Planeten schworen dem Shaog ab und verbreiteten jetzt die Lehre des Traal.

Aber auch von innerhalb des Reichs der Himmelsburg trafen Hiobsbotschaften ein. In den vergangenen Tagen waren insgesamt drei Dutzend Agenten der Außenwächter entlarvt und getötet worden. Die jüngste Meldung kam vom Agentenführer Nagoratel. Der Kontakt zum Planeten Tomend war vollständig abgerissen.

“Wir dürfen uns nicht verzetteln!” Korter sprang vehement auf. “Unsere wichtigste Aufgabe bleibt nach wie vor, die Grenze zu schützen. Einheiten des Traal, die sie überschreiten; sind zu vernichten.”

Peugel erhob sich ebenfalls. “Entschuldige mich bitte. Ich habe zu tun.”

“Schätze doch einfach einmal die Anzahl der Schiffe, die wir brauchen, um das Shaog wirksam zu verteidigen”, trug der Anführer der Außenwächter ihm auf.

“Die weiß ich auch so. Die Zahl liegt höher als eine halbe Million.”

Korter sank in sich zusammen. Peugel bestätigte erneut seine Befürchtungen, wie immer eigentlich.

Eine halbe Million Raumschiffe war utopisch. In dem Sektor der äußeren Galaxis, den seine Einheit bewachte, verfügte der Orden gerade mal über 1800 Kampfkreuzer vom Mond\_Typ. Hochgerechnet auf die gesamte Galaxis waren es im Vergleich zur benötigten Anzahl so wenig, daß sich in Korter übergangslos das Gefühl absoluter Ohnmacht breitmachte. Wortlos starrte er Peugel hinterher, der unter allen Anzeichen von Hast davonging.

Endlich kehrte auch in den Anführer des Ordens das Leben zurück. Er trat an sein Kommunikationsterminal und stellte eine Verbindung mit der Kommandozentrale her.

“Zurück in die äußere Galaxis!” ordnete er an.

Er nannte die Koordinaten für den Rücksturz und erhielt die Bestätigung von Smillav, dem Piloten. Augenblicke später beschleunigte die TAUWAN mit Höchstwerten und trat kurz darauf in den Hyperraum ein.

## 2.

Dleutasch erstreckte sich über die gesamte Ebene bis zum Horizont. Von allen Städten des Planeten zählte sie die meisten Einwohner und die größten Handelshäuser. Nicht umsonst galt Tomend in diesem Raumsektor von Shaogen\_Himmelreich als wichtigste Drehscheibe. Vor vielen tausend Jahren als Zwischenlager für Versorgungsgüter aller Art gegründet, kam in der heutigen Zeit niemand mehr an Tomend vorbei.

Nicht einmal der Traal.

Die Stadt setzte sich aus rechteckigen Arealen zusammen, in denen die flachen, meist zehn Stockwerke hohen Lagerhallen mit ihren bis zu zwei Kilometern Kantenlänge kaum auffielen. Hohe Wohntürme und vielfach verschachtelte Manifestationen von Himmelsburg\_Vorstellungen dominierten die Stadt und verdeckten alles, was nicht unmittelbar mit dem Leben der Bewohner zu tun hatte.

Aus luftiger Höhe beobachtete Bontereigg das Vorgehen seiner Verfolger. Sie rechneten mit allem, nur nicht damit, daß er sich über ihnen aufhielt. Am dünnen Drahtseil hing der Mönch in den Falten einer Fassade und sah ihnen zu. Zunächst verwunderte ihn ihre Taktik, aber schließlich dämmerte ihm, worauf sie hinauswollten.

“Sie ahnen, daß irgendwo in der Nähe ein Unterschlupf sein muß”, flüsterte er. “Sie erwarten, daß ich sie hinführe. Das können sie haben.”

Drunten verschwammen die Konturen des Bodens und der Personen. Die Sehschärfe der beiden gelben Augen kehrte nicht zurück. Bontereigg wurde sich bewußt, daß ihm nicht mehr viel Zeit blieb. Lautlos seilte er sich ein Stück in die Tiefe ab, bis die Konturen der Umgebung ihre gewohnte Deutlichkeit zurückerhielten.

Die Uhr in seiner obersten Tasche meldete sich und zeigte durch einen leisen Pfeifton an, daß wieder einmal siebzig Stunden verstrichen waren. Wie jedesmal in den sechzig harten Jahren lauschte der Mönch nach innen. Er wartete auf das Gefühl, das er damals als Frau regelmäßig erlebt hatte, dieses Tasten bis ins Innerste seines Körpers und seines Bewußtseins.

*Shaogen Sternlicht, zeige dich! Erkenne mich!*

Auch diesmal kehrte es nicht zurück. Es verschmähte ihn und alle anderen auf Tomend und ließ ihn traurig zurück. Einen Augenblick lang verspürte er den Impuls in sich, einfach hinab auf die Straße zu gleiten, sich seinen Verfolgern in den Weg zu stellen und zu sagen: “Hier habt ihr mich. Ihr seid hier, weil ihr mich töten wollt. Tut es!”

Mit dem nächsten Atemzug kämpfte er den Impuls nieder. Ein Shaogen\_Außenwächter warf sein Leben nicht sinnlos weg. Er kämpfte um das Überleben und wartete, bis die Himmelsburg ihn rief. Ohne die erneute Berührung durch das Shaogen\_Sternlicht zu sterben hätte für Bontereigg bedeutet, in Schande zu krepieren wie ein Tier.

Auf der Höhe eines Flachdaches hielt er an. Er versetzte seinen Körper in Schwingung, ständig darauf bedacht, daß er nicht hinaus ins Licht der weißen Sonne geriet. Als er mit den Füßen den Rand des Daches erreichte, klammerten sich seine sechs Zehen daran fest. Der Schwung reichte, um Bontereigg auf das Dach sinken zu lassen. Ein fester Ruck am Drahtseil, und es löste sich aus der Verankerung oben in der Falte des Gebäudes und sauste in die Tiefe. Gleichzeitig raste die Rolle mit zehntausend Umdrehungen pro Minute in ihrem Behälter dahin und wickelte das Seil auf.

Geduckt huschte der Mönch über das Dach. Der mächtige Schatten des Gebäudes lag wie ein Tuch darüber und bewirkte, daß ihn weiterhin niemand bemerkte.

In der Tiefe suchten die Verfolger nach ihm. Sie ahnten, daß er sich irgendwo in der Nähe aufhielt.

“Ich gehe zur Grube”, sagte er leise zu sich selbst. “Sie liegt in der Nähe des *Knotenpunktes* und eignet sich gut für eine Finte.”

Er blieb mehrere Etagen über den Verfolgern und hielt sich in ihrem Rücken. Sie schwärmten in unterschiedlichen Richtungen aus und riegelten das Viertel großräumig ab. Bestimmt würden sie bald Verstärkung erhalten.

Bontereigg blieb nicht viel Zeit für die Verwirklichung seines Plans. Zudem ließ seine Konzentration weiter nach. Er mußte tiefer hinab, damit er die Vorgänge in der Straßenschlucht mitbekam. Als er wenig später selbst die Straße benutzte, ging er mehrfach in die Irre und fand die Grube erst nach längerem Suchen. Die Zeit rann ihm durch die löchrigen Soukas. Er streifte die Fetzen ab und setzte den Weg barfuß fort.

Die Grube stellte eine Vertiefung mitten auf dem Pendorate\_Platz dar. Ursprünglich sollte hier das Fundament für ein weiteres Gebäude in den felsigen Untergrund gebaut werden. Dann hatte die Verwaltung jedoch anders entschieden. Das bereits ausgefräste Loch mit seinen glasig erstarrten Wänden war geblieben. Niemand sah einen Grund, es zu füllen. Einmal war aus Versehen ein Bodenfahrzeug hineingestürzt und in

fünfzig Metern Tiefe zerschellt. Die Trümmer lagen noch immer auf der Sohle des Schachts, und dorthin nahm der Mönch seinen Weg.

Mehrmals ließ er sich in der Nähe des Platzes blicken, bis er ganz sicher war, daß die Verfolger ihn entdeckt hatten. Dann stieg er eine der schmalen Treppen hinunter, die Roboter im Zuge der Bergungsarbeiten ringsherum in die Außenwand der Vertiefung geschnitten und mit Plattformen und Geländern ausgestattet hatten.

Bontereigg drang bis zur ersten Plattform in dreißig Metern Tiefe vor. Das wuchtige Geländer und die konstruktionsbedingte Nische in der glasierten Steilwand boten seinem Körper mit dem milchigweißen Überzug Deckung. Er brachte die Rolle in Schußposition und visierte die fünfzig Meter entfernte zweite Treppe an. Es zischte leise, als der Anker mitsamt dem Draht aus der Rolle schoß und einen Augenblick später sein Ziel traf. Bontereigg schwang sich über das Geländer, stieß sich von der Plattform ab; dann raste er einem Artisten gleich in die Tiefe und auf der anderen Seite empor zu seinem Ziel. Er prallte ein paar Körperlängen über der Plattform gegen die Treppe, aber das störte ihn nicht. So zerbrechlich sein Körper war, so exakt hatte der Mönch den Schwung berechnet.

Dennoch wäre er beinahe haltlos in die Tiefe gestürzt. Seine Konzentration ließ weiter nach, und in den Augenblicken des Festklammerns an der Treppe wünschte er sich nichts sehnlicher, als eine kräftige Frau in seiner Begleitung zu haben.

Daß er sich mehrmals hatte im Freien blicken lassen, erwies sich nun als richtig. Ein erstes Scharren erklang, zeigte ihm so, daß die Verfolger sich auf die Treppe wagten, die er benutzt hatte. Sie schnitten ihm den Rückweg ab und blieben ihm gleichzeitig so dicht wie möglich auf den Fersen, um den Eingang in den Unterschlupf nicht zu verpassen.

Der Mönch kauerte sich auf die Treppe und lauschte mit geschlossenen Augen. Die Traal\_Gegenkultler verhielten sich lautlos bis auf wenige unvermeidbare Geräusche. Einer nach dem anderen passierten sie die Plattform und drangen in die Tiefe vor.

Bontereigg wartete, bis sie sich weit genug entfernt hatten. Aus der linken Schärpe fischte er eine der beiden Sprengkapseln. Er wog das Kügelchen in der Hand und nahm es zwischen den ersten und den zweiten Finger. Er richtete sich halb auf und öffnete dann erst die Augen. Sein Blick war klar und deutlich. Er sah die fünfzig Meter entfernte Plattform und den Rücken der letzten zwei Verfolger.

Bontereigg schleuderte die Kapsel schräg nach unten.

*Für das Shaog und unsere Galaxis!* dachte er intensiv.

Die Kapsel schlug weit unterhalb der Plattform gegen die Treppe und explodierte. Sie zerriß die Stufen, das Geländer und die Befestigungen auf einer Länge von mindestens zwanzig Metern. Zeitlupenhaft stürzten die Trümmer in die Tiefe.

Die Verfolger hielten an und gingen in Deckung.

“Er hat uns hereingelegt!” rief eine Stimme. Es schmerzte Bontereigg, daß es sich bei dem Sprecher um eine Artgenossin handelte. “Dort oben ist er. Das Gesicht kenne ich. Es ist Bontereigg.”

Die Traal\_Mönchin wich einem letzten Trümmerstück aus und beugte sich über das Geländer.

“He, Bontereigg! Wo sind die Aschehäufchen deiner Pfeife?” Ihre Stimme klang ausgesprochen spöttisch. “Wir haben keine gefunden. Mit anderen Worten: Du hast kein Dozz\_Kraut mehr und wirst irgendwann wegen mangelnder Konzentration in die Tiefe stürzen.”

Der Mönch klammerte sich mit einer Hand am Geländer fest, damit er nicht schwankte. Wieder verschwamm alles vor seinen ‘Augen, aber er ließ sich nichts anmerken.

“Das Shaog\_Sternlicht schützt mich”, entgegnete er mit fester Stimme. “Ihr dagegen werdet in ewige Verdammnis fallen.”

Die Traal\_Gegenkultler lachten auf.

“Wir pfeifen auf das Leben nach dem Tod! Hast du das noch immer nicht begriffen? Wenn wir etwas anbeten, dann ist es das Diesseits. Das Shaog ist tot. Es lebe der Traal. Du hast uns in der Hand. Mach es kurz!”

“Ich werde euch nicht töten”, rief er und wäre beinahe über das Geländer in die Tiefe gestürzt. “Jeder in



ShaogenHimmelreich, hat das Recht, zu seiner vorbestimmten Zeit in das Shaog einzugehen. Es ist ein Sakrileg, etwas anderes anzunehmen oder zu tun.”

“Du bist verwirrt”, sagte die Mönchin. Und leise fuhr sie fort: “Runter auf die Schachtsohle und zu seiner Treppe hinüber! Er ist deutlich geschwächt. Bis er den oberen Rand der Treppe erreicht hat, sind wir längst bei ihm.”

“Ich denke klar und deutlich”, log Bontereigg.

Er konnte sich kaum noch auf den Beinen halten. Und seine Gedanken verwirrten sich.

*Wo bin ich? Was will ich hier? Hat jemand mit mir gesprochen?*

“Du hast nur zwei Möglichkeiten. Entweder du tötest uns jetzt, oder du läßt uns am Leben, und wir holen dich ein. Wir werden dich bei lebendigem Leib auseinanderschneiden, du erbärmlicher Kerl. Huobervynn wird es uns danken.”

Der Außenwächter sank in sich zusammen.

“Tut es nicht!” murmelte er. “Ihr begeht einen Fehler.”

Er klammerte sich an das Geländer und hangelte sich halb blind die ersten Stufen hinauf Richtung Tageslicht. Die Umgebung um ihn herum verschwamm endgültig, und von den Verfolgern nahm er nur diese eine Stimme wahr.

“Du hast wirklich keine Ahnung, Außenwächter. Wo, glaubst du, leben wir? Es werden Dinge geschehen, die du dir in deiner Phantasie nicht ausmalen kannst. Sei froh, daß du sie nicht mehr erlebst. Und selbst wenn, dann kann das Shaog dir auch nicht helfen. Die Himmelsburg, falls sie jemals existiert hat, ist explodiert. Das Shaog ist unwiderruflich tot!”

Der Schock saß tief in Bontereigg. Nicht einmal die Erkenntnis, daß die Frau genau wußte, was sie sagte und wie es auf ihn wirken mußte, schwächte seine Empfindungen ab. Alles in ihm rebellierte. Er keuchte und klammerte sich mit dem letzten Quentchen Willen an das Geländer. Schritt um Schritt kämpfte er sich die Stufen empör.

In seinem Innern tobte ein Kampf, den der Shaogen\_Außenwächter nur vorläufig gewann. Wo wäre die einst blühende Galaxis ohne den Einsatz der Wächter geblieben? Sie wäre längst im Chaos versunken, und bald hätte sich niemand mehr an das Shaog und das Reich des Friedens erinnert.

Unter ihm klang wieder die Stimme der Frau auf, diesmal undeutlich und verwaschen.

“Wir können nicht riskieren, daß er sein Wissen an Dritte weitergibt. Sobald ihr ihn eingeholt habt, werft ihn einfach in die Tiefe. Man wird seinen Absturz auf das fehlende Dozz\_Kraut zurückführen. Besser konnte es gar nicht kommen.”

Den letzten Satz bekam Bontereigg nicht mehr mit. Verbissen kämpfte er um die Rückkehr an die Oberfläche. Die Stufen erschienen ihm plötzlich zehnmal so hoch wie bisher. Schritt für Schritt schleppte sich der Außenwächter vorwärts, und dabei kamen die Verfolger immer näher.

Irgendwann würden sie ihn einholen.

Entkräftet sank der Mönch auf die Treppe und ergab sich in sein Schicksal. Er hatte den Wettlauf um sein Leben verloren.

Bontereiggs Gedanken kehrten \_ in die Vergangenheit zurück zu dem Zeitpunkt, an dem alles angefangen hatte.

\*

Korter selbst hielt die feierliche Zeremonie ab, doch Bontereigg merkte schon bei den ersten Worten des Anführers, daß dieser nicht bei der Sache war. Er redete und redete und ließ nichts unversucht, den neunzig Mönchen eine Zukunft voller Verheißung auszumalen.

*Er heuchelt*, sagte Bontereigg sich und sah sich unmerklich um.

Die meisten merkten es, und schließlich begriff auch Korter, daß er sich nicht gerade mit Ruhm beleckerte und zudem der Zeremonie ihren spirituellen Charakter nahm. Er begann lauter zu sprechen, doch

seine Worte klangen dadurch nicht überzeugender, eher aufdringlicher. Schließlich hörte Bontereigg gar nicht mehr zu und beschäftigte sich mit seinen eigenen Gedanken und Empfindungen aus der Zeit, als er eine Frau gewesen war.

Vierzig Jahre war es her, daß Geunpach sie auf Phasenberg aufgefordert hatte, in den Dienst der Außenwächter zu treten. Er war sozusagen mitten in ein Tete\_ä\_tete geplatzt, natürlich ohne es zu wissen.

Höft Mahrenbach, der alte Shaogen\_Hüter vom neunten Phasenhügel, hatte Bontereigg seine heimliche Liebe und Leidenschaft gebeichtet, und sie traf sich mit ihm, um ihr Einverständnis kundzutun. Das "Ja" lag ihr bereits auf der Membran, aber da kam der Außenwächter mit seinen' orangefarbenen Schärpen den schmalen Pfad zwischen den Büschen herab und trat auf das Paar zu.

"Firihold, die Wärterin, hat mir den Hinweis gegeben, wo ich euch finde", sagte er nach einem kurzen Gruß und nannte seinen Namen.

Bisher hatte Bontereigg in ihrem Leben nie unmittelbar mit Vertretern des ehrwürdigen Ordens zu tun gehabt. Sie kannte seine Zielsetzungen und die Leistungen, die die sittenstrenge Organisation unter Führung Korters in den fürchterlichen Jahren seit dem Erlöschen des Sternlichts vollbracht hatte. Zwar war der Orden unter der Führung Brovns noch strenger geführt worden, doch auch Korter war nicht ohne harte Ansichten. Ein beklemmendes Gefühl hielt in der Mönchin Einzug. Die Anwesenheit eines Außenwächters bedeutete meistens einen Einschnitt im Leben einer Mönchin oder eines Mönchs.

"Ich bedaure, daß ich störe", fuhr Geunpach fort. "Ich bin gekommen, um dich etwas zu fragen."

Voll innerer Anspannung starrte Bontereigg Höft Mahrenbach an. Was würde der Shaogen\_Hüter mit seinen zweihundertsiebzig Lebensjahren auf die Frage aller Fragen antworten?

Doch Geunpach suchte nicht seinen Blick, sondern den ihren. Bontereigg begann zu frösteln, und jetzt war es der Shaogen\_Hüter, der sie stumm und mit Verbitterung musterte und sich dann ein Stück von ihr zurückzog.

"Du meinst mich?" Bontereiggs Stimme vibrierte vor Entsetzen. Plötzlich schien ein riesiger Steinbrocken in ihrer Sprechmembran zu sitzen und diese zu blockieren.

"Ja, dich meine ich. Nicht den Shaogen\_Hüter. Er trägt Verantwortung für einen ganzen Hügel und die dazugehörige Landschaft. Du jedoch bist frei und ungebunden. Nur dir kann diese Frage gelten."

*Nein!* schrien ihre Gedanken, doch sie brachte keinen Ton hervor. Sie wußte, daß es nur eine Antwort geben konnte. Und das entschied ihre Zukunft.

"Geh, Bontereigg! Wir werden uns nie mehr wiedersehen", sagte Höft Mahrenbach mit brüchiger Stimme und blickte an ihr vorbei und den Hang hinunter zur Siedlung. "Das Schicksal ist grausam, aber wir können es nicht ändern. Für jeden von uns hält es einen Platz bereit. In diesen schweren Zeiten darf keiner sich ihm verweigern."

Erst jetzt schien Geunpach zu begreifen, was er mit seinem Besuch anrichtete. Er entschuldigte sich tausendmal, doch Höft Mahrenbach ging nicht darauf ein. Er erhob sich, nickte Bontereigg ein letztes Mal zu und verschwand zwischen den Büschen. Wahrscheinlich nahm er eine Abkürzung hinauf zum Tempel, um zum Shaog zu beten und Segen für seine Geliebte und sich zu erfliehen.

"Wir haben dich längere Zeit beobachtet", erklärte Geunpach. "Wir sind der Ansicht, daß du würdig bist, in den Orden berufen zu werden."

"Ich bin mir nicht sicher, ob ich mich als würdig erweisen werde."

"Du zweifelst?"

"Wer zweifelt nicht in dieser Zeit?"

"Wir Außenwächter leben fest und unumstößlich in unserem Glauben."

Das wirkte, und Bontereigg gestand es sich unumwunden ein.

"Ich werde dich begleiten. Hier in den Plantagen am Phasenhügel kann ich nicht viel für das Shaogen\_Sternlicht tun. Bei den Außenwächtern stelle ich mir das anders vor."

Geunpach nahm sie mit sich. Bontereigg lernte die Organisation der Außenwächter kennen und freundete sich recht schnell mit den äußeren Gegebenheiten an, die die *Isolation im Glauben* den Mönchen und

Mönchinnen in den Schiffen vorgab. Daß sie bereits ein Jahr später in die monatelange Phase der Hilflosigkeit fiel und die Kabine an Bord der DOLAGEN anschließend als Mann verließ, hatte sie nicht ahnen können.

Nach dem Wechsel des Geschlechts stieg Bontereigg rasch in der Rangordnung der Außenwächter nach oben. Auf Phasenberg hätte man gesagt, er habe Karriere gemacht. Doch dieses Wort aus dem Sternidiom entsprach nicht seinem Charakter, und so hatte er es bereits in jungen Jahren aus seinem Wortschatz verbannt.'

Bontereigg wurde Cheffunker und anschließend Pilot. Er wechselte von der DOLAGEN auf die HERMYTEN und traf Geunpach wieder. Andere führten inzwischen die Arbeit der Sucher und Werber aus.

Geunpach genoß es, nicht mehr auf Schritt und Tritt den Zweifeln und Ängsten seines Volkes ausgesetzt zu sein. Diese nahmen mit den Jahren immer weiter zu. Der Traal verlor zudem seine frühere Rolle als Hort einer kleinen Sekte von Abtrünnigen und gewann an Bedeutung. Als der erste Planet an der Peripherie, jener Grenze zwischen dem Shaogen\_Sternlicht und der äußeren Galaxis, im Zuge eines Regierungswechsels dem Shaog\_Kult abschwor und sich die Phrasen des Traal durchsetzten, galt dies unter den Außenwächtern als erstes Zeichen für die heraufziehende Gefahr. Sie verstärkten ihre Anstrengungen und bauten ein Agentennetz auf, wie es einmalig in der Geschichte von Shaogen\_Himmelreich war. Geunpach zählte mit zu den ersten, die das Opfer brachten.

Die Agenten verzichteten auf die Isolation im Glauben, schärften ihr Bewußtsein gegenüber der Tatsache, daß der Kontakt mit anderen Wesen und Ansichten automatisch zu einer unbewußten Beeinflussung führte, und fanden sich unter schweren inneren Qualen damit ab, daß sie nie wieder in die Gemeinschaft des Ordens zurückkehren durften.

Von da an sah Bontereigg Geunpach nie wieder bis zu dem Tag, als er sich unter den immer stärker werdenden Aktivitäten des Traal entschloß, mehr für sein Volk und die gesamte Galaxis zu tun, als ihm von Bord eines Mondes aus möglich war.

Deshalb stand er jetzt hier und hörte sich die schiefen und teils unmelodischen Worte Korters an. Man wußte, daß er besser reden konnte; immerhin hatte ihn Siebenton selbst zum Nachfolger Brovns bestimmt. Hinter geschlossenen Membranen flüsterten sich einflußreiche Außenwächter zu, daß sich Korters Ansichten und seine Weltanschauung immer mehr verdüsterten und er in eine persönliche Untergangsstimmung hineingeriet, die es dem Orden nicht gerade leichtmachte, seinen Aufgaben nachzukommen.

Bontereigg maßte sich nicht an, ein Urteil über Korter zu fällen. In Zukunft würde er nichts mehr mit dem Anführer der Außenwächter zu tun haben. Als Agent unterstand er ab sofort einem Agentenführer, und den nannten sie Vlko, was Wolf bedeutete. Mit richtigem Namen hieß er Geunpach.

### 3.

Sie brachten die Ladung kurz nach Mittag. Der Himmel leuchtete hellviolett, als das Schiff mit lautem Gebrüll am Firmament auftauchte und scheinbar wie ein Stein der Oberfläche entgegenfiel. In das Donnern der Triebwerke mischte sich das Gejaule des überbeanspruchten Materials.

Houcho Maull erschien unter der Balkontür' und starrte auf das Bündel in der Ecke, diesen widerlichen Rest Leben. Dürre Hände ragten aus dem Haufen Lumpen hervor und schrieben mit einem Stift ununterbrochen auf ein dickes Bündel Papier.

"Intelligenzbolzen, hörst du das?" Ihre Stimme vibrierte, und die Worte drangen zischend unter der Kapuze hervor, die das Gesicht in ewigen Schatten hüllte.

"Ja, ich höre es", antwortete das Bündel und raschelte.

Ein Kopf tauchte aus den Lumpen auf. Rote Furchen und weiße, blätternde Schuppen kennzeichneten ihn. Die beiden Membranöffnungen wiesen zahlreiche Schründe und Narben auf. Die Augen fehlten. An ihrer Stelle gähnten zwei eitrige, übelriechende Höhlen.

Houcho starrte auf diese Höhlen, die eine merkwürdige Lebendigkeit auszustrahlen schienen, gerade so, als lebten Würmer in ihnen.

“Es ist Tendrik Maull, der alte Säufer”, sagte die Anführerin des Traal leise. “Ich hielt ihn für tot. Der Lärm ist das erste Lebenszeichen seit Wochen.”

“Ja”, krächzte der verkrüppelte Mönch in der Ecke. “So wird es sein. Wenn er nicht bald ein neues Schiff bekommt, bricht er sich den Hals.”

Die Jedouine näherte sich dem Krüppel in ihrem rassetypischen Schwebegang. Der bis zum Boden reichende olivgrüne Kaftan verhinderte jeden Blick auf die Beine und Füße der Frau.

“Dann sieh dich vor! Wenn Tendrik stirbt, verlierst du ein weiteres Stück deines wertlosen Körpers. Ich werde es dir mit eigenen Händen herausreißen.”

“Wie alles bisher. Ungeheuer, so tief bist du gesunken. Ein Glück, daß ich dich nicht mehr sehen kann. Diese Fratze einer Bestie ...”

Jeden anderen hätte Houcho Maull sofort angegriffen und zerfleischt. Nicht so diesen. Der Mönch war alt, über dreihundert Jahre. Die Entbehrungen in der jahrelangen Gefangenschaft hatten ihn widerstandsfähig gemacht. Sein Platz war hier draußen auf dem Balkon. Er ernährte sich von den Abfällen aus der Küche, die das Personal ihm hinwarf. Schreiben bildete seine einzige Aufgabe. Er schrieb alles auf, was er hörte, die Geräusche und Gespräche drunten in der Stadt und die Kommunikation aus dem Innern der Residenz. Ohne daß er es wußte, benutzte Houcho ihn als Chronisten der letzten Wochen vor dem endgültigen Sieg.

“Mahrenbach”, flüsterte Maull fast zärtlich seinen Namen. “Höft Mahrenbach. Erinnerst du dich noch an deine Zeit als Shaogen\_Hüter auf Phasenberg?”

Drüben am Raumhafen donnerte soeben der Kasten herab und übertönte ihre Worte fast vollständig. Dennoch reagierte der Krüppel in seiner Ecke. Ohne das Augenlicht entwickelte er sein Gehör zu wahrer Meisterschaft.

“Natürlich, Houcho! Es war eine wundervolle Zeit.”

“Das wird bald endgültig vorbei sein. Zwanzigtausend Jahre Mummenschanz reichen.”

“Mehr, mehr. Es waren mindestens fünfzigtausend. Wahrscheinlich aber hunderttausend. Du kannst sie nicht aus der Geschichte dieser Galaxis tilgen. Niemand kann das. Und selbst wenn du alle umbringen läßt, die jemals im Bereich des Shaogen\_Sternlichts gelebt haben und sich daran erinnern können, wird es immer im Bewußtsein der Völker gegenwärtig bleiben. Auch in deinem eigenen Bewußtsein. Du selbst wirst es nie vergessen.”

“Du irrst dich, alter Spinner. Nach meinem Tod vergesse ich alles. Auch das.”

“Dann solltest du dich mit dem Sterben beeilen.”

Houcho Maull lachte schallend. Drüben auf dem Raumhafen krachte es, als das Flickwerk aus Metallklötzen, das Tendrik großspurig als sein Schiff bezeichnete, viel zu hart auf den Untergrund prallte und dabei mindestens zehn Tonnen Stahlplatten der Außenhülle verlor. Der Lärm verklang, und noch immer lachte die Anführerin der Traal\_Gegenkultler.

“Den Gefallen werde ich dir nicht tun. Aber schreib es ruhig auf, was wir sprechen. Die Nachwelt wird sich darüber amüsieren.”

“Du hast mich nicht verstanden.” Der Kopf des Mönchs bewegte sich unwillig hin und her. “Ich sagte, daß es nicht mehr lange dauert, bis die Völker von Shaogen\_Himmelreich deinen Umtrieben ein Ende setzen.”

“Ein Wettlauf, ist es das, was du meinst? Ein richtiger Wettlauf um den Sieg? Leider sind die Außenwächter nicht so zahlreich, als daß sie unseren Vormarsch aufhalten könnten.”

“Die Himmelsburg wird Boten schicken. Und diese Boten werden uns den Weg weisen.”

Das Lachen der Jedouine erstarb. Sie fixierte das Bündel.

Mahrenbach kroch wieder unter die Lumpen. Das Gespräch war für ihn beendet.

“Seniler Narr!” murmelte sie. “Wie kannst du nur einen solchen Unsinn glauben? Aber immerhin, du glaubst an etwas.” Sie kehrte unter die Balkontür zurück. “Schreib, daß die Ladung eingetroffen ist!” schrie sie ihn an. Sie konnte es sich leisten, ihm gegenüber ihren Unmut zu zeigen und sich eine Blöße zu geben. “Du wirst ihre Schreie bis hierher hören.”

Der Krüppel bewegte sich heftig.

“Glaubst du etwa an nichts? Das kannst du mir nicht weismachen. Du glaubst wie alle an das Sternlicht, aber es betrifft dich nicht. Du lebst in der äußeren Galaxis und wirst nie in das Shaog eingehen.”

“Du auch nicht.”

“Ich werde heimkehren. Irgendwann. Und ich werde in die Himmelsburg gelangen. So ist es vom Schicksal bestimmt, und so wird es geschehen.”

“Zuvor werde ich dich in Metall eingießen. Niemand wird dich heimholen, Dummkopf!”

Das Bündel erstarrte, und Houcho Maull kehrte in das Innere der Residenz zurück.

Manchmal verunsicherte sie der Alte. Oder zumindest versuchte er es. Houcho gefielen diese hilflosen Versuche, sie psychisch zu beeinflussen und ihr ein schlechtes Gewissen einzureden. Er würde es bis ans Ende seiner Tage probieren und nie begreifen, daß ihr Machtwille größer war als sein Glaube.

\*

Vetter Tendrik Maull stank zwanzig Meter gegen den Wind. Houcho widmete der Gestalt in ihrer schmuddeligen Kutte nur kurze Aufmerksamkeit. Ihr Blick wanderte weiter und musterte die achtzehn Gefangenen. Roboter trieben sie die Straße herauf, die vom Stadtrand zur Residenz führte. Mit Elektropeitschen sorgten sie dafür, daß keiner auch nur andeutungsweise an Flucht dachte.

Achtzehn Stück, eine beachtliche Zahl. Fünfzehn davon waren Mönche beiderlei Geschlechts. Zwei gehörten dem Volk der Mourmalen an, und einer war—hier stockte der Anführerin des Traal der Atem—ein Jedouine. Die Kutte verbarg den mächtigen Körper. Houcho Maull erschauerte bei dem Gedanken, daß der Artgenosse gut zwei Köpfe größer war als sie selbst.

“Gut so”, sagte sie leise in ein Funkgerät. “Tendrik, du bist ein Genie.”

Er mußte sie hören, aber er gab nichts dergleichen zu erkennen. Hinter dem unordentlichen Haufen nahm er sich wie ein ruhender und gleichzeitig gleitender Pol aus. Einen besseren Adjutanten konnte sie sich nicht wünschen.

Die ersten Mönche erreichten das Tor. Die Wächter rissen ihnen die Schärpen vom Leib und stießen sie weiter. Zwei Roboter der Leibgarde warfen Netze über die Gefangenen und zogen sie empor zum Käfig auf der Balustrade.

“Krüppel, hörst du die Gefangenen?” kicherte Houcho. “Natürlich hörst du sie. Du zählst ihre Schritte und weißt ganz genau, daß es fünfzehn Mönche und drei andere sind.”

“Zwei andere”, klang es unter den Lumpen hervor. “Versuch nicht, mich zu belügen.”

Houcho Maull lachte laut auf.

“Es sind drei. Den Jedouinen kannst du nicht hören. Oder hast du jemals meine Schritte bemerkt?”

“Ja.”

“Dann kannst du also selbst deinen Ohren nicht mehr trauen. Es geht zu Ende mit dir. Bleibst du hier, oder willst du mich begleiten?”

“Ich bleibe. Deine Unersättlichkeit widert mich an.”

“Wie du willst. Eine kleine Kostprobe sollst du dennoch erhalten.”

Sie beugte sich über das Geländer des Balkons und starrte auf den Käfig hinab, der sich füllte.

“Die letzten drei Mönche bleiben draußen. Ich will mir ihre Gesichter ansehen. Bringt sie mir herauf!”

Tendrik hob einen seiner Arme und trat zu der Gruppe der Gefangenen. Die letzten drei klemmte er sich einen nach dem anderen zwischen die Beine und riß ihnen den Kopf ab.

“Darf es etwas mehr als das Gesicht sein? Ich bringe sie dir persönlich.”

“Überlaß es den Robotern! Du solltest zunächst etwas gegen deinen Gestank tun.”

Tendrik Maull verschwand im Innern der Residenz, und die Anführerin des Traal wandte sich an die Leibgarde.

“Schafft mir den Jedouinen herbei! Ich erwarte ihn im Thronsaal.”

Sie warf einen letzten Blick auf das Bündel in der Ecke. Der Mönch rührte sich nicht. Nur sein Atem

ging hektisch, ein deutliches Zeichen, daß er genau wußte, was unten auf der Balustrade geschehen war.

Zufrieden kehrte Houcho Maull in das Innere des Gebäudes zurück: Als sie den Thronsaal erreichte, wartete der Jedouine bereits. Er warf einen Schatten, der vom Eingang bis fast zu den Stufen vor dem Thron reichte. Houcho nahm Platz und konzentrierte sich auf den Hünen. Ertrug eine riesige Kapuze, die nicht nur den Kopf und die Stirn bedeckte, sondern weit nach unten hing. Das Gesicht dahinter ließ sich nur erahnen.

“Wo bist du geboren, Unglückseliger?”

“Auf Thenmarg.”

Die zwei Worte reichten aus, ihr Inneres erschauern zu lassen. Sie konzentrierte sich stärker und spürte die Macht, die von ihm ausging.

“Thenmarg! Im Zentrum des Reiches. Wie heißt du?”

“Ich habe keinen Namen.”

“Sieh an! Die Außenwächter nehmen den Agenten jetzt schon die Erinnerung an ihr früheres Leben. Wie tief sie doch gesunken sind!”

“Ich bin kein Agent. Meine Erinnerung ist vollständig.”

“Du bist ein Agent, sonst hätte Tendrik dich nicht hergeschafft.”

“Ich habe ihn freiwillig begleitet. Der einzige Grund, warum ...”

“Narr. Ich werde dich hundert Tage lang zu Tode quälen. Irgendwann wirst du um Gnade winseln.”

“... ich hier bin, bist du, Houcho Maull. Vor dir steht der erste Abgesandte.”

Das Gequassel des Artgenossen ließ die Jedouine trotz der magischen Stimme kalt.

“Natürlich. Nach dir kommt der zweite, dann der dritte, vierte und so weiter. Sie verschwenden ihre Zeit.”

Aus den Tiefen der Residenz erklangen erste Schreie. Die Folterknechte begannen ihr schauriges Werk. Irgendwann redete jeder Mönch.

“Mag sein. Höre die Warnung aus dem Reich deiner Vorfahren. Noch ehe der Kalender neu beginnt, wird sich deine Macht in Energie verwandeln.”

“Du langweilst mich.”

Sie zog die schmale, dünne Waffe unter der Robe hervor und gab drei Schüsse auf die Kutte ab. Die Strahlen durchdrangen das Gewand und traten an der Rückseite wieder aus. Die Energie reichte, um in der Wand dahinter faustgroße Löcher zu erzeugen. Houcho Maull sprang auf und stieß einen heiseren Schrei aus.

“Du willst mich zum Narren halten! Das wirst du für alle Zeiten bereuen!”

Wie von einem leichten Wind bewegt, tanzte der Jedouine vor ihr auf und ab. Erneut schoß sie auf ihn, doch wieder gingen die Schüsse glatt durch und zeigten keine Wirkung.

“Bald wird der zweite Abgesandte erscheinen”, hauchte es aus der Kutte.

Dann fiel Sie in sich zusammen und breitete sich auf dem Fußboden aus.

Die Anführerin des Traal griff sich einen Stock und hob die Kutte vorsichtig an. Sie war leer. Nichts befand sich darin oder darunter, nicht einmal ein holographischer Projektor.

Houcho Maull schwankte zurück zu ihrem Thron und ließ sich hineinsinken.

“Jemand versucht, mich in den Wahnsinn zu treiben”, sagte sie sich. “Er hat es auf die Macht über den Traal abgesehen.”

Sie rief zwei Roboter zu sich und trug ihnen auf, Tendrik noch unter der Dusche zu töten und seine Leiche in den nächsten Konverter zu werfen. Als die Maschinen den Vollzug meldeten, fühlte sie sich wieder wohler. Sie kehrte zurück auf den Balkon und warf einen Blick hinab in den Käfig. Er war leer. Alle Gefangenen befanden sich in den Folterkammern.

Mahrenbach saß neben seinen Lumpen und schrieb wie ein Verrückter. Houcho warf einen Blick darauf und erstarrte.

“Was schreibst du da? Im Mourmalin\_System befindet sich ein Kreuzmond?”

“Ich höre alles, was der Mourmale im Keller sich aus dem Leib schreit”, murmelte der alte Mönch. “Es ist der KREUZMOND VON WOLKENORT”

“Siebenton also!(

Noch immer kritzelte Mahrenbach wie besessen auf das Papier.

“Das Schiff führt nur wenige Begleitschiffe mit sich!” schrie die Jedouine. “Das ist die Chance des Jahrtausends. Darauf warte ich seit Jahren. Wenn es mir gelingt, Siebenton zu töten, den wichtigsten Seelenhirten von allen, bedeutet es das endgültige Aus für den Shaog\_Kult.”

Sie schaltete eine Verbindung mit den Kammern und forderte die Folterknechte auf, sich mit den Detailinformationen zu beeilen. Anschließend \_setzte sie sich mit den Kommandanten der Flotte in Verbindung.

“Unser Ziel ist das Mourmalin\_System. Wir schlagen mit der gesamten Flotte zu. Die Schiffe mit den SonnenfeuerGeschützen verlassen ihre Verstecke und stoßen am Sammelpunkt zu uns. Wir vernichten Siebenton!”

Bewußt ging sie das Risiko ein, die Stützpunktwelt ungeschützt zu lassen. Wenn sie Siebenton töteten, brauchten sie sich hinterher nirgends mehr zu verstecken.

“Ein Schiff fehlt”, erhielt sie zur Antwort. “Traal\_Sekretär Tiu Agutt und seine Mitarbeiter befinden sich noch auf Tourend. Sie unterstützen den Handelsherrn Huobervynn. Es kann sich nur um Stunden handeln, dann liegt die Macht über die Handelswelt in seinen Händen.”

“Das kann warten. Der Seelenhirte ist wichtiger.”

“Mit Tourend ist derzeit leider kein Funkverkehr möglich, Houcho.”

“Dann schickt ein Kurierschiff hin! Sofort! Oder ich lasse euch alle den Odem des Weltalls spüren.”

Auf diese unverhohlene Drohung erhielt sie von ihrem Gesprächspartner keine Antwort.

#### 4.

Fünf Atemzüge schenkte das Schicksal Bontereigg, und indieser kurzen Zeit gelang es ihm, einen letzten klaren Gedanken zu fassen. Die Umgebung um ihn herum gewann an Deutlichkeit. Weiter unten zitterte und dröhnte die Treppe unter dem Ansturm der Verfolger. Fast mechanisch tastete der Mönch über seine Schärpe und fand die Tasche mit der zweiten Sprengkapsel. Das Kügelchen schien nur darauf zu warten, daß seine Finger es berührten. Es rutschte in seine Hand, und er zielte kurz und warf es die Treppe hinab. Ein wütender Schrei klang auf, gefolgt von der Explosion.

Die Treppe zerriß ungefähr in der Mitte zwischen seinem Standort und den Traal\_Gegenkultlern. Die Trümmer klatschten gegen die senkrechte Wand und fielen in die Tiefe.

Das Trampeln der Verfolger war wie weggewischt. Stille breitete sich aus. Bontereigg setzte den Aufstieg fort, aber da überwältigte ihn bereits der nächste Schwächeanfall. Diesmal erstreckte er sich gleich stark auf seine Wahrnehmungen und seinen Geist. Ob er noch kletterte oder wieder auf den Stufen lag—er wußte es nicht. Vielleicht ‘stürzte er bereits hinunter.

“Bist du Bontereigg?” hörte er von weit her eine Frage.

“Ja”, ächzte er und stellte jegliche Bewegung ein. “Ja.”

Hände packten ihn und hoben ihn hoch. Er stieß einen Schrei aus.

“Shaog!” ächzte er. “Nimm mich gnädig auf!”

Einen Augenblick lang bildete er sich ein, daß etwas sein Inneres betastete. Wind kam auf und blies in sein Gesicht. Er fiel in die Tiefe und erwartete den Aufprall. Doch der kam nicht, und als weiche Polster ihn aufnahmen, begriff er, daß er seinen eigenen Tod verpaßt hatte. Wärme umschmeichelte ihn, und sein Körper spürte den sanften Druck von Wolken über der Himmelsburg.

“Shaog. Du hast mich zu dir gerufen. Ich bin glücklich.”

Eine Weile blieb es still, und Bontereigg bekam es mit der Angst zu tun. Wieso sah und hörte er nichts? Seinen Aufenthalt im Jenseits stellte er sich ganz anders vor. Farben und Wohlklänge überall und himmlische Düfte.

*Es ist noch nicht soweit, durchzuckte ihn der Gedanke. Das Tod\_Erleben beginnt erst. Ich habe den Übergang noch vor mir.*

Endlich hörte er eine Stimme—die Stimme eines Artgenossen. Sie räusperte sich, und er spürte aufgeregt Atem in seinem Gesicht.

“Gebt ihm zu rauchen!” verstand er die hastig gesprochenen Worte.

Bontereigg entspannte sich und öffnete automatisch den Mund. Er empfing die Pfeife des Jenseits und inhalierte den Rauch des Dozz\_Krautes. Es schmeckte völlig anders als früher. Aber es stärkte ihn wie gewohnt, und nach der zweiten Pfeife kehrten seine Sinne zurück—langsam erst, dann schnell, als zöge jemand einen Schleier von seinem Gesicht. Ruckartig richtete sich der Außenwächter auf.

“Wo bin ich? Wer seid ihr?”

Zu dritt standen sie um den Diwan herum, drei bis über den Kopf bewaffnete Mönche, die unter der Last der Waffen und der Nachfüllbatterien beinahe zusammenbrachen. Die roten Schärpen ließen nicht erkennen, ob es sich um Außenwächter oder um Gegenkultler handelte.

“Sieh dich um!” entgegnete der vorderste von ihnen, dessen Stimme Bontereigg bereits gehört hatte.

“Du befindest dich im *Knotenpunkt*. ”

“Das will nichts heißen. Der Traal ist schneller, als die Seelenhirten erlauben.”

“Richtig. Du solltest uns dennoch vertrauen.”

“Wo ist Nagoratel? Was habt ihr mit ihm gemacht?”

Daß es sich bei Nagoratel um seinen Agentenführer handelte, verschwieg er wohlweislich.

“Nichts haben wir mit ihm gemacht.” Der Sprecher hielt ihm eine Erkennungsmarke vor das Gesicht. Sie leuchtete in mattem Orange und zeigte das Konterfei des Mönchs sowie seine Identitätsnummer. Solche Marken waren selten und für besondere Einsätze gedacht, in denen die Identifizierung der Agenten Schwierigkeiten bereitere.

“Nagoratel hat Tomend bereits verlassen. Der Traal hat ihn enttarnt. Wir haben dafür gesorgt, daß er den Planeten verlassen konnte.”

“Ihr seid...” Bontereigg stockte. Sein Mißtrauen verflog noch immer nicht. Sein anonymes Gegenüber bekam trotz der Waffenlast eine Hand frei und machte eine Geste der Zustimmung.

“Wir gehören dazu, ja, das tun wir. Korter selbst hat uns in den Einsatz geschickt. Daher die Marke. Du kannst uns vertrauen.”

Eine schwere Last fiel von dem Außenwächter ab. Er erhob sich vom Diwan und testete sein Gleichgewicht. Shaog sei Dank, es war wieder in Ordnung.

“Mein Name lautet Garifaal. Die meiner Begleiter tun nichts zur Sache. Schau dort hinüber, Bontereigg!”

Der Agent richtete seine Aufmerksamkeit auf den Bildschirm an der hinteren Wand. Er zeigte ein Großraumbüro mit mehreren Dutzend Angestellten. Die Symbole über dem Eingang und an den Wänden ließen keinen Zweifel.

“Das Wolkenort\_Büro in Dleutasch”, murmelte Bontereigg. “Es befindet sich ganz in der Nähe, am anderen Ende der Straße.”

“Der Traal ist bereits dorthin unterwegs. Da, es geht los.”

Die Eingangstür zerbarst unter einem gewaltigen Knall. Die Männer und Frauen an ihren Terminals und hinter den Schreibtischen verschwanden sofort in der Deckung der Möbel.

Die Angreifer schossen wild um sich. Bontereigg erkannte Angehörige aus den Völkern der Jedouinen und Fothok. Die überwiegende Mehrzahl jedoch waren weibliche Mönche, Mitglieder aus seinem eigenen Volk. Sie stürmten in den Raum hinein und töteten alle Anwesenden. Daß einer von ihnen Alarm auslöste, störte sie nicht. Sie rissen den alten, gebrechlichen Mann unter seinem Tisch hervor und erschossen ihn kurzerhand.

“Mit dieser Tat hat der Traal die Endphase der Auseinandersetzung um Tomend eingeläutet”, sagte Garifaal. “Die Lage gleicht einem Vulkan, der jeden Augenblick ausbrechen kann. Und wir stehen auf verlorenem Posten.”



Bontereigg vertraute den Artgenossen jetzt. Seine Sinne hatten sich endgültig normalisiert, und er erkannte den Geruch der Zuneigung und Vertrautheit, den die drei Männer verströmten.

“Bringt mich weg von dieser Welt!” sagte er hastig und löste den Blick von dem Gemetzel auf dem Schirm. “Meine Informationen sind von derartiger Brisanz, daß sie so schnell wie möglich zu Korter oder einem der Seelenhirten gelangen müssen.”

“Wir wissen das. Nagoratels letzte Anweisung lautete, dich in Sicherheit zu bringen, koste es, was es wolle.”

Bontereigg spürte, wie sein ganzer Körper zu zittern begann.

“Ich habe es geahnt.” Er deutete auf den Bildschirm. Die Übertragung brach zusammen, jemand hatte die Kamera im Büro zerstört. “Das geschieht alles wegen mir?”

Garifaal bejahte.

“Huobervynn konnte nach dieser Panne nicht mehr warten. Er will die Macht über Tomend und kann es sich nicht leisten, daß auch nur einer von uns entkommt. Störsender überfluten die Atmosphäre und verhindern, daß Funksprüche das All erreichen. Handelsschiffe im Orbit sind bereits vernichtet mit Ausnahme der Traal\_Einheiten. Die Trümmer regnen derzeit überall in die Atmosphäre herab und verglühen dort. Laßt uns gehen! Sie werden die Funkübertragung vom Wolkenort\_Büro hierher erkannt haben und bald hiersein. Wir müssen den *Knotenpunkt* aufgeben.”

Er trat zur Wand und öffnete eine Klappe. Ein Zischen erklang, als er den Selbstzerstörungsmechanismus aktivierte.

“Und wir? Was tun wir?” Bontereigg vibrierte bis in die innersten Fasern seines Körpers.

“Wir führen Nagoratels Befehl aus. Alles andere zählt nicht.”

Sie nahmen ihn in ihre Mitte und verließen das Agentenversteck. Eine winzige Röhrenbahn nahm sie auf und katapultierte sie hinab unter die Stadt. Schweigend und eng aneinandergedrängt saßen sie in dem kalten Zylinder und lauschten dem Rauschen der Luft zwischen Transportkapsel und Röhrenwandung. Nach tausend Atemzügen erklang ein leises, kurzes Piepsen:

“Sie sind jetzt im *Knotenpunkt* und werden keine Freude daran haben”, flüsterte Garifaal mit fast völlig geschlossener Sprechmembran. “Die Sensorik wartet, bis die Erschütterungen des Fußbodens nur noch im Innern des Verstecks auftreten und nicht draußen. Sie schließt dann blitzschnell die Tür und zündet den Sprengsatz.”

Bontereigg begann stärker zu zittern und fror erbärmlich.

“Das ist grausam. Überall breitet sich das Morden aus. Warum gebietet ihm keiner Einhalt?”

“Der Traal lehnt das Leben nach dem Tod ab. Entsprechend vertreten seine Anhänger die Ansicht, daß es völlig egal ist, wann man stirbt. Das Leben ist nichts, was man für das *Tod\_Erleben* aufbewahren müßte. Die Gegenkultler werden auf alles schießen, was sich bewegt. Und sie werden dies so lange tun, bis es in der ganzen Galaxis keinen einzigen Anhänger des Shaog mehr gibt. Deshalb wehren wir uns. Es ist Notwehr, Bontereigg. Was immer du tust oder sagst, vergiß das nie.”

Ein zweites Piepsen blieb von Garifaal unkommentiert. Die Automatik hatte die Tür geschlossen und den *Knotenpunkt* mitsamt den Eindringlingen gesprengt. Fast gleichzeitig verzögerte die Röhrenbahn.

Garifaal regte sich, und Bontereigg spürte, wie er den Körper drehte. Die gelben Augen leuchteten kaum merklich in der Dunkelheit, als der Träger der Marke ihn ansah.

“Sprich ab sofort kein Wort mehr! Wir bringen dich in Sicherheit. Was aus uns wird, darüber mach dir keine Gedanken. Wenn sie uns fangen, werden sie uns zu Tode foltern, um das Wissen aus uns herauszuquetschen. Deshalb ist es besser, wenn wir nichts wissen. Wir kennen deinen Namen, das ist genug.”

Bontereigg schloß hastig die Membran und unterdrückte die tausend Fragen, die ihm durch den Kopf gingen. Er brachte es dennoch nicht fertig, völlig den Mund zu halten.

“Was wird aus Tomend?”

“Ein anderer Agentenführer kümmert sich darum. Er wird bald eintreffen. Und jetzt halt endlich deinen Mund.”

Bontereigg sah ein, daß er von jetzt an nicht mehr selbst über sein Schicksal entscheiden konnte. Erzog sich in sich selbst zurück und überließ alles seinen Begleitern.

\*

Die Röhrenbahn spie den Zylinder südlich der Stadt aus. Der Andruck ließ nach, und Bontereigg spürte, wie der Behälter nach unten fiel. Der Teilverlust an Schwerkraft ließ den Magen des Mönchs rebellieren.

“Wir stürzen ab”, pfiff er. “Rette sich, wer kann!”

“Sei still!” fuhr Garifaal ihn an. “Hier kann uns jeder hören.”

Ein Schlag traf den Zylinder. Etwas bremste ihn mit aller Macht ab. Einen Augenblick lang schien er stillzustehen, dann bewegte er sich aufwärts.

“Gleich”, hauchte einer der beiden anderen Außenwächter. “Gleich haben wir es geschafft.”

Der Zylinder schaukelte hin und her. Um ihn herum gluckerte und rauschte es.

Garifaal streckte seinen Körper, quetschte Bontereigg dabei fast zu Tode. Mit Mühe unterdrückte der Agent einen Schmerzensschrei. Der Mönch klappte die Tür auf, und das gedämpfte Licht der Abenddämmerung drang in das Innere des Behälters.

Bontereigg warf einen Blick hinaus und stöhnte. Rings um den Zylinder war Wasser. Die Ufer befanden sich in Sichtweite, aber dennoch unerreichbar fern. Der Zylinder aus der Röhrenbahn schwamm im Großen Fluß.

Garifaal streckte den Kopf ins Freie.

“Die Luft ist rein”, behauptete er nach einer Weile. “Noch suchen sie anderswo. Leih mir eure Arme, wir rudern so unauffällig wie möglich ans Ufer.”

Bontereigg wollte der Aufforderung Folge leisten. Er rutschte ein Stück aufwärts, verklemmte sich in der Öffnung und spürte, wie der Nahrungsbrei vom Morgen durch die Speiseröhre nach oben drängte. Er erbrach sich in den Fluß hinein.

“Ich kann nicht schwimmen”, würgte er hervor. “Beeilt euch!”

“Keiner von uns kann schwimmen”, erhielt er zur Antwort. “Wenn wir kentern, brauchst du dich nur am Zylinder festzuhalten. Flußabwärts treibt ihn die Strömung automatisch ans Ufer.”

Der Außenwächter seufzte erleichtert. Einmal mehr wurde ihm bewußt, wie sehr sie sich innerhalb der engen Gemeinschaft des Ordens aufeinander verlassen konnten. Nichts blieb dem Zufall anheimgestellt, und wenn jeder an seinem Platz und in seiner Funktion konsequent arbeitete, konnte nichts schiefgehen.

Mehr oder weniger geschickt paddelten sie ans Ufer. Es gab einen heftigen Ruck, als die Strömung den Zylinder erfaßte und auf eine Sandbank drückte. Garifaal schnellte sich augenblicklich zwischen die Büsche. Er untersuchte das Gelände, während seine Begleiter den Agenten festhielten.

“Alles in Ordnung.” Der Anführer der Gruppe tauchte wieder auf. “Ihr könnt kommen.”

Sie stießen Bontereigg vor sich her, und er ließ es mit sich geschehen. Seine Gedanken kreisten ständig um den einen Sachverhalt. Er war Geheimnisträger und mußte sein Wissen für sich behalten. Niemand durfte es erfahren, für den es nicht bestimmt war.

Den Weg zwischen die Büsche und Felsen hinein prägte er sich oberflächlich ein. Hinter einer schweren Steinplatte ging es in die Tiefe. Sie schubsten ihn in die Finsternis hinein. Er tastete sich barfuß, aber mit den noch immer durch Soukas geschützten Händen vorwärts. Es roch muffig, und die Luft war feucht.

“Du bist jetzt auf dich allein angewiesen”, zischte Garifaal hinter ihm. “Der Traal ist uns dicht auf der Spur. Du hast Glück. Dich werden sie nicht bekommen.”

Er versetzte Bontereigg einen Stoß, der ihn weitertaumeln ließ. Der Außenwächter begehrte auf, aber da fiel bereits die schwere Felsplatte auf die Öffnung. Nur ein winziger Spalt blieb offen, durch den frische Luft hereindrang.

*Sie sind übergeschnappt, waren Bontereiggs erste Gedanken. Oder sie arbeiten für den Traal.*

Doch warum hätten sie ihm dann zur Flucht verhelfen sollen? Es gab wirksamere Methoden, um an

Informationen zu gelangen.

Er blieb stehen und kehrte um. An der Felsplatte verrenkte er sich fast den Kopf, um wenigstens ein bißchen von dem zu erhaschen, was draußen vor sich ging. Die Büsche teilten sich, und ein weiterer Mönch trat ins Freie.

Bontereigg stöhnte leise. Der Mönch besaß sein Aussehen. Er ähnelte ihm wie ein Klon dem anderen. Und der Doppelgänger trug die Schärpen ebenso wie er selbst.

“Hallo, Bontereigg”, empfing Garifaal ihn. “Bist du bereit?”

“Ja.” Er hob die Arme. “Für die Isolation im Glauben. Es lebe das Shaogen\_Sternlicht !”

“Für die Isolation im Glauben”, wiederholten die drei. “Es lebe das Shaogen\_Sternlicht. Wir haben keine andere Wahl!”

*Welche Wahl?* fragte sich Bontereigg. Lärm klang auf. Das Singen eines Gleiters nahte, und das Brechen von Holz zeigte an, daß die Verfolger die Spur der Flüchtenden entdeckt hatten.

Augenblicke später brachen drei mächtige Schatten durch das Dickicht. Die Piloten ließen die Gleiter einfach nach unten fallen und bremsten dicht über dem Boden ab. Aus den Öffnungen regneten Kämpfer des Traal auf die vier Mönche herab. Erste Schüsse peitschten.

Garifaal reagierte. Er riß die Waffe hoch, zielte auf den Bontereigg\_Doppelgänger und jagte ihm zwei Projektile in den Kopf. Blitzartig fuhr er herum und tötete seine beiden Begleiter. Zuletzt richtete er die Waffe gegen sich selbst und setzte seinem Leben ein Ende. In das wütende Geschrei der Angreifer hinein stürzte er auf die drei Toten.

Die Traal\_Gegenkultler brüllten wild durcheinander. Sie rissen die Toten vom Boden empor und versuchten, sie durch Tritte und Schläge ins Leben zurückzuholen. Schließlich warfen sie die Körper in einen der Gleiter, der sofort durchstartete und mit jaulenden Triebwerken in den Himmel raste. Die anderen beiden Fahrzeuge folgten, nachdem die Insassen die Umgebung oberflächlich abgesucht hatten.

Bontereigg übergab sich erneut und sank unweit der Steinplatte auf den feuchten Boden. Seine Gedanken rebellierten. Garifaal und seine Begleiter hatten von Anfang an gewußt, wie alles enden würde. Sie hatten ihr Leben geopfert, damit er sein Wissen weitergeben konnte.

Der Außenwächter streifte seine Schärpen ab, die ihn als einfachen Mönch männlichen Geschlechts kennzeichneten. Alles in ihm schrie nach Erlösung. Er wollte kein Außenwächter mehr sein und kein Mann. Er sehnte sich nach dem geruhsamen Leben, das er einst als Frau auf einer Dozz\_Farm verbracht hatte. Doch das Schicksal war unerbittlich und ließ ihn die ganze Grausamkeit des Universums spüren.

Zum ersten Mal in seinem Leben zweifelte er an allem, woran er bisher geglaubt hatte. Noch nie war es nach seinem Wissen vorgekommen, daß ein vom Shaogen\_Sternlicht Beglückter sich selbst entleibt hatte.

Schlimm genug, wenn die Traal\_Gegenkultler mordeten und Außenwächter aus Notwehr töteten ...

Bontereigg wollte in diesen Augenblicken sterben. Als er den Schock endlich überwunden hatte und wieder einen klaren Gedanken fassen konnte, ging über diesem Teil Tomends bereits wieder die Sonne auf.

Der Außenwächter hockte sich nahe an die winzige Öffnung und atmete tief durch. Irgendwann begann er leise zu lachen. “Was nützt es mir, wenn ich es weiß?” kicherte er. “Ich kann es niemandem mitteilen. Bestimmt haben sie alle Außenwächter und Anhänger des Shaogen\_Sternlichts auf Tomend getötet. Wo soll ich hin? Wem soll ich mich anvertrauen?”

Je länger er darüber nachdachte, desto stärker wurde ihm die Tragik seiner Situation bewußt.. Über Toun braute sich Unheil zusammen. Die Einheiten des Traal warteten auf den günstigsten Zeitpunkt.

Dann würden sie mit aller Entschlossenheit zuschlagen.

Bontereigg wußte auch, warum die Traal\_Gegenkultler so siegesgewiß waren. Er hatte es den Wortfetzen des belauschten Gesprächs entnommen. Mehrere Schiffe des Traal waren mit den legendären Sonnenfeuer\_Geschützen ausgerüstet. Huobervynn hatte sie mit Hilfe der Wirtschaftskraft des Planeten Tomend erworben. Eigentlich war das unmöglich, aber anscheinend hatte der Traal mittlerweile so gute Kontakte, daß er sogar so etwas geschafft hatte.

Der Außenwächter brauchte nicht viel Phantasie, um die Absicht zu erkennen, die dahintersteckte.

“Sie wollen die Seelenhirten treffen und auf diese Weise unsere Galaxis ins Elend stürzen”, erkannte Bontereigg. “Wenn es ihnen gelingt, wird es am besten für mich sein, bis ans Ende meines Lebens in dieser Höhle zu bleiben.”

Daß unter den gegenwärtigen Umständen der von Garifaal angekündigte neue Agentenführer nach Tomend kam, war so gut wie ausgeschlossen. Der Planet gehörte jetzt dem Traal. Und Bontereigg fühlte sich wie das einsamste Lebewesen auf seiner Oberfläche.

Er kauerte sich tief in den hinteren Teil der Höhle, wo kein Licht hingelange, und lauschte in sich hinein.

Aber das Shaogen\_Sternlicht kehrte auch diesmal nicht zurück. Der unwiderlegbare Gottesbeweis blieb aus, und in Bontereigg meldeten sich erste nagende Zweifel.

## 5.

Achtzehn Schiffe erwarteten die TAUWAN. Wie alle Modelle der Außenwächter basierten sie auf der DrittelmondGrundform. An jeder Sichelspitze trugen sie zwei zwanzig Meter hohe Türme mit schweren Waffensystemen. Außerdem verfügten die Außenwächter\_Einheiten über einen würfelförmigen Heckflansch von dreißig Metern Kantenlänge, der zur Hälfte in den Schiffskörper versenkt war. In diesem Würfel steckten zusätzliche Triebwerkssysteme, die die Monde allen anderen Schiffen an Beschleunigung und Beweglichkeit überlegen machten.

Korter starrte auf den Bildschirm. Ein leises Brummen drang aus seiner Mundöffnung, wie es matter nicht hätte sein können.

“Bei Shaog!” entfuhr es Smillav, dem Piloten.

Zehn der achtzehn Einheiten trugen deutliche Spuren der Auseinandersetzung. Die anderen schleusten Beiboote mit Kränen aus, um sich an ersten notdürftigen Reparaturen zu beteiligen.

“Achtzehn von vierunddreißig Einheiten”, stellte Korter leise fest. “Die anderen sind—versprengt?”

Von allen Schiffen antwortete lediglich die GEWINAI.

“Nicht gesprengt. Vernichtet. Die Übermacht vor Zenganers Stern war zu groß. Sie haben uns mit fast dreihundert Kasten\_ und Tonnenschiffen aufgelauert. Vierzig konnten wir unter großen Opfern zerstören. Die übriggebliebenen Schiffe des Traal sind geflohen, weil wir Funkverkehr vortäuschten, der ihnen das Eintreffen einer größeren Armada vorgaukelte.”

Korters Finger krampften sich um die beiden gekreuzten Schärpen. Eines der wertvollen Bänder riß, und die Schärpe rutschte zu Boden. Der Inhalt der Taschen und Schlaufen kullerte umher.

“Wir werden sie vernichten bis auf den letzten Mann”, knirschte der Anführer der Außenwächter. “Niemand wird mich daran hindern, jeden Traal\_Gegenkultler einzeln und eigenhändig zu köpfen, egal, welchem Volk er angehört.”

Er sagte es im Bewußtsein der Ohnmacht. Ihre Aktionen und Verteidigungsbemühungen stellten nicht viel mehr als den sprichwörtlichen Sonnenstrahl auf das ewige Eis dar. Die Lawine, einmal losgetreten, ließ sich nicht mehr stoppen. Sie hatten keine Ahnung, wo sie zuerst angreifen sollten, um den Traal zurückzuschlagen und in die äußere Galaxis abzudrängen, wo er seit Jahrtausenden hingehörte.

Korter sammelte seine Sachen ein und setzte sich mit der historischen Abteilung seines Flaggschiffs in Verbindung.

“Könnt ihr meine Frage inzwischen beantworten, die ich euch vor zwanzig Tagen gestellt habe?”

Die Außenwächter verneinten mit Gesten des Bedauerns.

“Es tut uns leid”, ergriff Mannigfach das Wort. “Wir haben keine Hinweise gefunden, daß der Traal etwas mit dem Erlöschen des Sternlichts zu tun hat. Die Anhänger des Gegenkults haben Jahrtausende darauf gewartet, daß das Schicksal ihnen recht gibt. Jetzt halten sie den Zeitpunkt für gekommen. Die Anführerin des Traal läßt verkünden, daß die nächsten zwanzigtausend Jahre ihrer Weltanschauung gehören.”

“Anführerin? Hat es an der Spitze des Traal einen Wechsel gegeben?”

“Ja. Aber außer dem Namen ist bisher nichts über die Frau bekannt.”

“Muß ich dir die Informationen wie Würmer einzeln aus den Schuppen ziehen?” tobte Korter. “Wie heißt die Frau?”

“Houcho Maull. Vom Namen her könnte es theoretisch eine Jedouine sein. Eine Mönchin ist es auf keinen Fall.”

Korter schaltete ab und wandte sich an die Angehörigen des inneren Kreises, der Führungselite des Ordens.

“Kennt jemand diesen Namen?”

Sie verneinten ohne Ausnahme.

“Ein Gegner, den man nicht kennt, ist gefährlicher als einer, den man kennt”, schärfte er ihnen ein. “Setzt alle Hebel in Bewegung! Ich will wissen, woher diese Houcho Maull kommt. Ist erst einmal ihre Vergangenheit bekannt, wird es leicht sein, ihre Spur bis in die Gegenwart zu verfolgen. Macht unseren Agenten auf den Planeten Dampf. Redet ihnen gut zu oder setzt sie unter Druck. Ich will die Antwort bis zum Joumen\_Tag wissen.”

Das war weniger als zwei Wochen, und Korter wußte selbst, daß es knapp wurde. In so kurzer Zeit ließ es sich nicht herausfinden. Zumindest nicht, ohne daß reihenweise Agenten in Lebensgefahr gerieten.

Peugel meldete sich zurück.

“Die Computerauswertung weist auf zwei bis drei Sammelpunkte hin, an denen der Traal kleinere Flotten konzentriert”, berichtete er. “Wir dürfen jetzt keinen Fehler machen. Der Schlag könnte einem Planeten in der Peripherie gelten, nahe der Grenze zwischen dem bisherigen Wirkungskreis des Shaogen\_Sternlichts und der äußeren Galaxis.”

“Das trifft auf Hunderte von Sonnensystemen und Planeten zu. Wir können uns nicht derart verzetteln.”

Smillav fuhr aus dem Pilotensitz auf.

“Seht her!” rief er schrill. “Gerade kommt eine Agenten\_Meldung herein!”

Sie war verschlüsselt, aber das bereitete Korter keine Probleme. Ebenso wie sein Pilot vermochte er sie auch ohne Entzerrer zu lesen. Die Nachricht stammte von Geunpach, einem der zuverlässigsten Agentenführer des Ordens. Der Inhalt war dazu angetan, die Außenwächter an ihrem Verstand zweifeln zu lassen. Er enthielt einen Koordinatensatz und einen Begleittext.

“Hauptwelt des Traal mit einiger Sicherheit identifiziert. Es ist ein entlegener Planet mit der Bezeichnung 876 mitten im Kugelsternhaufen GK.”

Korter kannte den Kugelhaufen in zwölfhundert Lichtjahren Entfernung des angenommenen Randes von ShaogenHimmelreich; der Rand war so definiert. Der Kugelhaufen bestand aus knapp neunhundert meist sehr alten roten Zwergsternen. Berichte von Expeditionen aus ferner Vergangenheit besagten, daß der Kugelhaufen nur ganz wenige Planeten aufwies, was beim Alter seiner Sonnen kein Wunder war.

“Shaog sei Dank! Es ist ein Fingerzeig des Schicksals”, sagte der Anführer der Außenwächter laut. Daß es sich bei der Nachricht um eine verlässliche Information und um keine Falle handelte, stand bei Geunpach außer Zweifel. Korter kannte den Mönch seit bald zwei Jahrhunderten. “Egal, wie unser Mann an die Information gelangt ist, es sieht alles danach aus, als würde der Erfolg der letzten Monate die Traal\_Gegenkultler unvorsichtig machen.”

Er sank zu Boden und legte sich flach hin. Die Anwesenden folgten seinem Beispiel. Fünf Minuten lang beteten sie und dankten Shaog für die Gnade dieser Information. Als Korter sich danach erhob, wirkte er jünger und entschlossener und lange nicht mehr so verbissen wie bisher. Er gab Befehl an die achtzehnhundert Einheiten in diesem Sektor, sich unauffällig in der Nähe der TAUWAN zu sammeln.

“Gebt Befehl, auf allen Welten unsere *Schläfer* zu wecken! Wir gehen in die Offensive”, verkündete er den Schiffslenkern und Piloten. “Wir lösen unser Flankensystem in der Nähe der Grenze für kurze Zeit auf und fallen über GK 876 her. Eine zweite solche Chance erhalten wir nie mehr. Wir merzen das Übel an der Wurzel aus. Wenn wir die Hauptwelt des Traal zerstören, wird der Spuk bald verschwinden, der Shaogen\_Himmelreich

in Angst und Schrecken versetzt.”

Und in Gedanken fügte er hinzu: *Wer weiß, vielleicht gibt es ja doch einen Zusammenhang, und das Sternlicht fängt nach der Zerstörung des Planeten wieder an zu leuchten.*

Eine halbe Stunde nach dem Eintreffen der Nachricht brach die kleine Flotte an ihr neues Ziel auf.

## 6.

Tomend war reif für den Fall, das stand nach wenigen Stunden Aufenthalt fest. Den einzigen Unsicherheitsfaktor stellten nach wie vor die sechzig Prozent der Bevölkerung dar, die dem Kult um das Shaog frönten und die Wiederkehr des Sternlichts herbeisehnten. Sie schwärmten durch die Straßen, vermieden zwar jede Zusammenrottung, trugen aber zum Zeichen ihres Bekenntnisses die Uhr der siebenzig Stunden deutlich sichtbar am Körper.

Siebenzig Stunden—zeitliches Symbol für die Wiederkehr jenes glückverheißenden Gefühls der Existenz und des Tod\_Erlebens, der ewigen Existenz eines jeden Wesens. Wen das Sternlicht berührte, der wurde durch die Berührung unsterblich. Die Taten seines gesamten Lebens eingetragen in das eherner Buch, stand jeder eines Tages an der Schwelle. Das Tod\_Erleben griff nach ihm und legte den Maßstab an. Danach erfolgte nur noch eines: der Eintritt durch das Tor in die Himmelsburg und damit zum ewigen Glück.

Der Mönch, der die Hochbrücke zwischen den beiden Stadtvierteln von Dleutasch überquerte, trug keine Schärpen. Er setzte damit ein Zeichen, daß er sich niemandem zugehörig fühlte. Die Angehörigen des Shaog mieden ihn, und die Traal\_Gegenkultler hielten ihn für einen, der sich auf dem Weg zur einzig richtigen Wahrheit des Traal befand. Auf diese Weise ließen ihn alle in Ruhe, und als er die Hochbrücke und die Ebene über den Dächern verlassen hatte und in die Tiefen der Straßen eintauchte, griff er in eine seiner Hautfalten und holte die dünnen roten Stoffbänder hervor.

Er legte sie über Kreuz auf seinen Körper und nahm aus einer der Taschen die Dozz\_Pfeife hervor, Wenig später kündeten die kunstvollen Ringe und Schläuche davon, daß er sich stärkte.

Vom Stützpunkt traf eines der üblichen Kontrollsignale ein.

“Es ist alles in Ordnung”, flüsterte er in das kleine Funkgerät an seinem linken Arm. “Gibt es Neuigkeiten?”

“Nein”, erwiderte der Funker. “hu Agutt trifft sich in Kürze mit Huobervynn. Danach wird sich entscheiden, was auf Tomend weiter geschieht. Die Lage ist seit der Flucht des Agenten unübersichtlich.”

“Ich werde versuchen, den Fluchtweg zu rekonstruieren. Vielleicht hilft es uns weiter.”

“Sieh dich vor! Wenn du in die Hände der Außenwächter fällst, geraten unsere Pläne in Gefahr.”

“Keine Sorge. Ich bin vorsichtig. Sobald du ein Alarmsignal von mir empfangst, schickst du sofort einen Gleiter mit Mannschaft zu meiner Unterstützung.”

“Gut. Viel Erfolg! Damit der Traal siegreich bleibt.”

“Damit der Traal siegreich bleibt.”

Der Mönch schaltete das Funkgerät aus. Übergangslos straffte sich seine Gestalt. Er ließ die Pfeife ausgehen und abkühlen. Danach steckte er sie in die Tasche zum Kraut zurück.

Eine Weile ließ er die Vorgänge in seiner unmittelbaren Umgebung auf sich wirken. Als er sicher war, daß ihm keine Gefahr drohte, ging er weiter. Dort, wo der Wald und der Große Fluß der Stadt am nächsten kamen, trat er ins Freie und hielt auf die grüne Mauer aus Pflanzen zu. Jeder heimliche Beobachter mußte denken, daß der Fluß sein Ziel war. Der einsame Mönch dachte jedoch gar nicht daran, sich am Ufer zu verweilen oder gar im Wasser zu baden und die kümmerlichen Reste des Körperfilms abzuwaschen. Er verschwand hinter den Büschen und Bäumen und rannte flußabwärts.

Die genaue Lage des Verstecks war ihm nicht bekannt, aber er wußte von der Sandbank und benötigte nicht ganz eine Viertelstunde, bis er sie erreichte. Er blieb stehen, sank an den Fuß eines Baumes und erholte sich von der anstrengenden Fortbewegung. Anschließend setzte er die Suche fort. Büsche, Bäume und Hecken

bildeten ein beinahe undurchdringliches Dickicht. Nur dort, wo die Felsen aufragten, wuchs nichts. Der Wald ringsherum wies starke Beschädigungen auf. Hier mußte es sein.

Vorsichtig suchte er das Gelände ab. Immer wieder kehrte er zu den Felsen zurück, und irgendwann entdeckte er, daß die Steinplatten nicht zum gewachsenen Fels gehörte, sondern den Verschluß einer Höhle bildete: Der leichte Luftzug bestätigte seine Vermutung. Er trat dicht an die Platte und brachte seinen Kopf an den schmalen Riß.

“Bontereigg, wenn du hier bist, dann sprich!”

Alles blieb still. Er wiederholte den Satz viermal und jedesmal ein wenig lauter.

Endlich hörte er ein Kratzen, und dann klang es leise aus der Tiefe zu ihm herauf.

“Wer bist du?”

“Vlko, der Wolf.”

Ein unterdrückter Ausruf blieb minutenlang die einzige Reaktion.

“Das kann nicht sein!”“ hörte er nach einer Weile wieder die Stimme.

Obwohl sie noch leiser war als zuvor, identifizierte er sie eindeutig. Das Wesen in der Höhle war Bontereigg.

“Komm herauf!” versuchte es der Lauscher nochmals. “Hier ist Vlko.”

“Tritt zehn Schritte zurück, damit ich dich sehe.” Diesmal erklangen die Worte näher und lauter.

Er folgte der Aufforderung und ließ die Musterung über sich ergehen.

“Du bist es tatsächlich”, sagte der noch immer Unsichtbare. “Aber das will nichts heißen. Es ist keinen Tag her, da habe ich meinen eigenen Doppelgänger gesehen. Auch du kannst ein Double sein.”

“Ich bin das Original, Bontereigg. Und jetzt komm endlich aus deinem Versteck! Uns läuft die Zeit davon.”

Er legte selbst Hand an, und endlich stand der Agent vor ihm.

“Gib mir einen Beweis deiner Identität!” verlangte Bontereigg.

Vlko erzählte ihm den Wortlaut ihrer ersten Begegnung damals am Phasenhügel auf Phasenberg. Es überzeugte den Agenten endgültig.

“Ich bin so froh, dich wiederzusehen”, stieß er hervor. “Garifaal hat einen neuen Agentenführer an Stelle von Nagoratel angekündigt. Hast du ihn nach Tomend gebracht?”

“Nein. Es wird keinen mehr geben. Die letzten unserer Mitarbeiter befinden sich auf der Flucht. Ich bin gekommen, um dich herauszuholen. Du wirst folgendes tun.”

Er schärfte ihm den Fluchtweg und die Verhaltensmaßregeln ein. Bontereigg sank zu Boden.

“Sie werden mich dennoch finden und töten. Mein Wissen ist zu kostbar, als daß sie das Risiko eingehen können, mich am Leben zu lassen.”

“Was weißt du?”

“Sie planen den Sturm auf Toun. Ich belauschte ein Gespräch von Huobervynn mit mehreren Agenten des Traal. Sie wollen den Planeten militärisch überrennen und im Handstreich nehmen. Dabei kalkulieren sie bewußt den Tod von ein paar Millionen Mönchen ein.”

“Das ändert alles”, flüsterte Geunpach schockiert.. “Du wirst in diesem Versteck bleiben und warten, bis auf Tomend alles vorüber ist. Ernähre dich von den Früchten des Waldes, und hinterlasse keine Spuren!”

Das Funkgerät an seinem Arm meldete sich erneut.

“Du suchst noch immer am Fluß?” erkundigte sich der Funker.

“Ja. Es gibt keine Spuren. Die Suche ist schwierig.”

“Ein Kurierschiff von Houcho Maull ist eingetroffen. Wir starten in drei Stunden. Der Stützpunkt wird versiegelt. Anweisung von Tiu Agutt persönlich.”

“Was ist geschehen?”

“Im Mormalin\_System hält sich derzeit ein Kreuzmond mit Siebenton auf. Houcho beordert alle dreizehn Schiffe mit dem Sonnenfeuer\_Geschütz zum Sammelpunkt. Wir dürfen keine Zeit verlieren.”

“Ich kehre so schnell wie möglich in das Schiff zurück.”

Der Funker im Stützpunkt bestätigte und schaltete ab.

Geunpach sprang auf. "Du hast es gehört!" rief er schrill. "Wir haben drei Stunden Zeit. Egal wie, Korter muß die Nachricht sofort erhalten."

Er wußte selbst, daß es nicht ging. Nach wie vor war kein Funkverkehr zwischen Tomend und dem Rest der Galaxis möglich.

Bontereigg fiel die ungeheure Nervosität des Agentenführers auf.

"Was hast du, Geunpach? Korter ist bestimmt in der Nähe Mourmalins und weiß Bescheid."

Der Agentenführer holte tief Luft.

"Korter will einen Teil der Flotte aus der äußeren Galaxis abziehen und zu einem kleinen Kugelsternhaufen außerhalb von Shaogen\_Himmelreich fliegen. Vielleicht ist er bereits unterwegs. Aber nicht nur deshalb schwebt der Seelenhirte in Lebensgefahr. Der Traal verfügt seit kurzem über dreizehn Sonnenfeuer\_Geschütze und ist den Kreuzmonden damit überlegen. Höre, Bontereigg, wir müssen so schnell wie möglich ins Zentrum der Energieversorgung eindringen. Korter hat zum Glück die Schläfer wecken lassen. Diese benutzen auf allen Planeten die Energiesysteme für ihre Mitteilungen. Sie werden die Meldung finden und auf ihre Weise weiterleiten. Kennst du dich mit den Örtlichkeiten im Energiezentrum aus?"

"Ein wenig."

"Dann los! Bald wird es dunkel. Eine gute Gelegenheit für uns, ungesehen in die Stadt zu gelangen."

"Und was geschieht anschließend mit mir? Soll ich hierher zurückkehren?"

"Nein. Das ist zu auffällig. Noch gibt es einen Shaog\_Hüter auf dieser Welt. Er besitzt ein eigenes Schiff und eine kleine Handelsarmada."

"Donatil!"

"Du wirst ihn aufsuchen."

"Alle seine Häuser und Mitarbeiter werden überwacht. Das ist sinnlos."

"Irgendwie mußt du es schaffen. Sonst bist du verloren."

\*

*Wenn du an der Schwelle zur Himmelsburg stehst und das Tod\_Erleben zu dir kommt, dann wird das Shaog in dir sein und dich nie mehr verlassen. Du wirst auf ewig das Gefühl der Nähe spüren und dich mit dem Shaog vereinen. Dein Glück wird vollkommen sein und immer bei dir bleiben.*

Donatil, der Hüter, brach vor dem Tisch zusammen. Seine Membranen flatterten, und die gelben Augen dunkelten erschreckend ab. Die Mönche draußen vor der Tür hörten sein Röcheln und eilten herbei.

"Schnell einen Mediker!" rief einer. "Alarmiert die Notaufnahme!"

Jemand hantierte am Versorgungsautomaten herum und löste den Notruf aus. Eine stupide Stimme erklärte, daß der Apparat derzeit überlastet sei.

"Hört auf, es hat keinen Sinn", erklärte der oberste Hüter des Shaog auf Tomend.

Mit letzter Kraft klammerte er sich an den Tisch und versuchte, den Körper in die Senkrechte zu bringen. Er schaffte es nicht, also halfen sie ihm dabei.

"Wir bringen dich in einen Mediker\_Hort", schlug Ferenmag vor. Er bekleidete das Amt des Sekretärs.

Donatil wehrte ab. "Sie sind fest in Huobervynns Hand. Die Ärzte werden die Behandlung verschleppen. Es ist sowieso zu spät. Der Lemmra\_Brei ..."

"Was ist mit dem Brei? Soll ich den Koch rufen?"

"Vermutlich wirst du ihn entseelt auffinden. Jemand hat ihn getötet und den Brei vergiftet. Bringt mich zu meinem Terminal!"

Sie trugen und schleppten ihn in sein Büro. Dort aktivierte er den Automaten und baute die Verbindung mit der Energiezentrale auf. Er startete das Suchsystem, starrte dann minutenlang auf die verschlüsselten Anzeigen. Die Schuppen seiner Haut begannen sich zu verfärben und einen grünlichen Schimmer anzunehmen.

"Der Traal plant einen Angriff auf die Heimat der Mourmalen." Donatil richtete sich ruckartig auf und



starrte Ferenmag durchdringend an.

“Eine Finte”, mutmaßte der Sekretär. “Jemand versucht, mit gezielten Fehlinformationen von den Vorgängen auf Tomend abzulenken. Natürlich steckt der Traal dahinter.”

“Es könnte dennoch die Wahrheit sein. Die Außenwächter schlafen nicht.”

“Du willst, daß ich die Nachricht weiterleite?”

“Ja.” Donatils Schuppen verfärbten sich dunkelgrün, und er bekam nicht mehr genug Luft. “Bereitet alles für den Abflug vor!”

Sie trugen ihn in den kleinen Hangar unterhalb des Hauses. Ferenmag traf als letzter ein. Er hatte vergeblich versucht, die Funkstörfelder über dem Planeten zu durchdringen. Er flog den Gleiter zu den nahen Bergen. Donatil gab ihm Anweisungen und dirigierte ihn in eine schmale Felsschlucht. Dort lag, halb unter Steinen versteckt, ein kleines Raumschiff.

“Du hast an alles gedacht”, stellte Ferenmag fest. “Wohin willst du fliegen?”

“Hinauf in den Orbit und danach an den Rand des Sonnensystems. “Sobald wir den Funkspruch losgeschickt haben, kehren wir hierher zurück.”

“Das kann nicht dein Ernst sein! Deine Gedanken verwirren sich.”

Der Hüter vermochte sich kaum noch zu rühren.

“Mein Geist ist klar. Glaubst du, ich lasse auch nur einen Gläubigen schutzlos auf Tomend zurück?”

“Nein. Natürlich nicht.”

Sie wechselten in das linsenförmige Kleinschiff über, das seine jedouinische Herkunft nicht verleugnen konnte. Daß ihnen aus dem Gleiter wenig später ein Schatten folgte und in der Linse verschwand, bemerkten sie nicht. Donatil aktivierte das Steuergehirn und leitete den Alarmstart ein. Die Linse raste unter den Felstrümmern hervor und stieg schnell in den Himmel Tomends auf.

Als die ersten Funksprüche eintrafen und das Schiff zur Umkehr aufforderten, hatte es den Orbit fast schon erreicht und nutzte wenig später eine Lücke in der Umklammerung des Traal. Tomend blieb hinter der Linse zurück, und das kleine Schiff raste dem Rand des Sonnensystems entgegen. Ferenmag setzte den Hyperfunkspruch ab, erhielt das Bestätigungszeichen des nächsten Relais und wußte jetzt, daß die Nachricht in drei Tagen Wolkenort erreichen würde. Sollten sich die Spezialisten des Seelenhirten darum kümmern.

“Alles in Ordnung”, wandte der Mönch sich an den Hüter. “Du kannst beruhigt schlafen. Wir werden dich auf dem schnellsten Weg zum nächsten Planeten in eine Klinik bringen.”

Donatil gab keine Antwort mehr. Seine Augen hatten jeden Glanz verloren und lagen wie schwarze Kohlen in ihren Höhlen. Die Schuppen an seinem Körper begannen sich zu lösen und abzufallen, und aus den Körperöffnungen floß zäher Schleim. Der Hüter war tot.

Erschüttert ordnete Ferenmag an, den Toten in einen der Lagerräume zu bringen. Die Achtung vor Donatil gebot es, daß sie nicht nach Tomend zurückkehrten, sondern ihn zu seiner Heimatwelt Gismer flogen.

Die Mönche trugen ihn feierlich und vorsichtig hinaus. Als sie wieder in der Zentrale erschienen, führten sie einen Artgenossen in ihrer Mitte, der nicht zum Kreis der Vertrauten des Hüters gehörte.

“Ein Spion?” fragte Ferenmag vorsichtig.

“Am besten werfen wir ihn sofort aus einer der Schleusen”, schlugen die Mönche vor.

Der Sekretär wehrte ab. “Wie heißt du?”

“Bontereigg. Ich gehöre zu den Außenwächtern und bin in wichtiger Mission unterwegs.”

“Das sagen sie alle.” Ferenmag überlegte. “Wir sperren dich ein und übergeben dich auf Gismer einem Werber des Ordens. . Dann wird sich schnell herausstellen, ob du die Wahrheit gesagt hast.”

“Einverstanden. Aber beeilt euch! Setzt Kurs nach Mourmalin! Der Traal plant einen Überfall auf diese Welt. Die Flotte der Gegenkultler könnte bereits unterwegs sein.”

“Wir haben eine Meldung abgeschickt”, bestätigte Ferenmag. “Unser Flug aber führt uns nach Gismer. Es ist unsere Pflicht, des Toten zu gedenken.”

“Habt ihr mich nicht verstanden? Mourmalin ist in Gefahr. Und der KREUZMOND VON WOLKENORT mit Siebenton an Bord.”

“Natürlich. Deshalb haben wir Wolkenort verständigt. Dort wird man wissen, was zu tun ist.”

Der Kerl namens Bontereigg schlug um sich, wollte sich auf Ferenmag stürzen und ihn aus dem Pilotensessel reißen. Die Mönche packten ihn und drängten den sich heftig Wehrenden hinaus in den Korridor.

“Fesselt ihn, damit er kein Unheil anrichtet!” rief der Sekretär ihnen nach und gab das Routenprogramm für den Flug nach Gismer ein.

## 7.

An Bord der Balkenspinde KAURRANG näherte sich die Spannung unaufhörlich dem Siedepunkt. Nur die beiden kleinsten Besatzungsmitglieder ließen sich nicht davon beeindrucken. Und wahrscheinlich auch nicht Foremon; der aber hielt sich seit Stunden ausschließlich in seiner Kabine auf und war von niemandem gesehen worden.

“Was immer geschieht, ich bin bei dir”, flüsterte Treul, und Goriph wiederholte es.

Die beiden Swoons hielten sich an den feingliedrigen Händen, als müßten sie diese vor Beschädigungen schützen. Ihr Volk galt als die Mikrotechniker der Galaxis, und ihre Fingerfertigkeit kannte keine Grenzen.

“Nun hört schon auf!” donnerte Poulton Kreyn, und entschuldigte sich im nächsten Augenblick, weil seine Lautstärke die beiden fast bewußtlos werden ließ. Erheblich leiser fuhr er fort: “Wenn sich das noch ein paar Stunden hinzieht, verliere ich die Geduld.”

“Die hast du bereits verloren. Und deinen Verstand kannst du ebenfalls auf die\_ Verlustrechnung setzen”, entgegnete Mondra Diamond eisig. “Du hast es bei Perry und Bully nicht mit kleinen Kindern zu tun.”

“Egal. Du kennst Perry auch nicht besser als ich. Man nennt ihn den Sofortumschalter, und er hat die Menschheit vom Joch der Monos\_ Diktatur befreit. Was heißt die Menschheit—die ganze Galaxis war’s. Aber manchmal kommt er mir wie der große Zauderer vom Dienst vor. Vermutlich eine Alterserscheinung oder eine Fehlfunktion seines Aktivators. Bully hingegen ist aufbrausend und durchaus in der Lage, alles zu vermasseln.”

“Falsch. Die beiden gleichen sich gegenseitig aus. Mit ihrer fast zweitausendjährigen Erfahrung sind sie allen anderen Menschen überlegen, wenn es darum geht, eine solche Situation zu meistern. Außerdem befindet sich Ska bei ihnen.”

“Die Weltfremde. Es war ein Fehler, sie mit hinab nach Mourmalin zu nehmen. Rhodan hätte auf mich bauen sollen.”

“Du hättest alles kurz und klein geschlagen, und jetzt säßen wir gemeinsam irgendwo im Zentrum dieser Galaxis, in froher Erwartung unserer Hinrichtung. Verschone uns mit deinen Sprüchen, Ertruser! Ska ist genau der ruhende Pol, den die beiden brauchen. Sie ist extrem ausgeglichen und wirkt unterkühlt. Hoffen wir, daß diese Ausgeglichenheit auf die Wesen in den mondförmigen Schiffen abfärbt.”

Sie deutete auf den Bildschirm. Die Ortung zeigte zweihundertvierzig Einheiten plus den Kreuzmond, der vor kurzem eingetroffen war. Inzwischen, das wußten die Insassen des NonggoSchiffes aus dem Funkverkehr, befanden sich Rhodan, Bull und Kijathe auf dem Weg in das Schiff des obersten Seelenhirten von ShaögenHimmelreich.

“Von Hoffnung allein ist noch keiner alt geworden”, zischte Poulton Kreyn. “Daß ihr mich zwingt, tatenlos zuzusehen, wie sie unsere Gefährten durch den Fleischwolf drehen, vergesse ich euch nicht so schnell.”

“Was schlägst du vor?”

“Ein blitzschnelles Manöver zum Kreuzmond. Sein Schirm ist abgeschaltet, von Mourmalin nähert sich ein Zubringerschiff. Wir gehen gleichzeitig längsseits, schneiden mit dem Thermostrahler der KAURRANG ein Loch in die Außenwandung des KREUZMONDS VON WOLKENORT und schicken unsere Kampfroboter los. Sie lenken die Insassen des Schiffes von uns ab. Auf diese Weise dringen wir zu den Gefährten vor, bevor diese unter Elektrofoltern ihren Geist aushauchen.”

“Dummkopf!” fauchte Mondra ihn an. “Hör dir den Funkverkehr zwischen den Monden gefälligst genau an! Die Fremden machen nicht den Eindruck, als seien sie etwa ethisch und kulturell im Mittelalter

steckengeblieben.”

“Ich bin Realist”, betonte der Ertruser. “Und zudem kommt es meistens anders, als man denkt.”

“Heißt das, du willst nichts unternehmen?” klang es zaghaft aus dem Sessel rechts außen. Zum ersten Mal seit Stunden meldete sich Tautmo Aagenfelt zu Wort. “Da wäre ich dir sehr dankbar.”

“Du bist ja auch noch da”, staunte Kreyn. “Immerhin verkriechst du dich nicht in deiner Kabine wie dieser Foremon. Aber du siehst das richtig. Ich, der edle Poulton Kreyn, verzichte auf die Durchsetzung meiner persönlichen Ansichten und lege Wert darauf, daß es nur deshalb geschieht, weil ihr mich überstimmt habt.”

Er sagte es großspurig und mit pathetischer Geste, und wenig später hätte er sich wegen seiner Großzügigkeit am liebsten geohrfeigt. Die Situation im Mourmalin\_System änderte sich grundlegend.

\*

Der KREUZMOND VON WOLKENORT erwies sich als übersichtlich und funktional konstruiertes Schiff. In dem Raumfahrzeug aus zwei sich durchdringenden Sichern gab es keine Sackgassen. Jeder Korridor mündete in mindestens zwei andere, und zu jedem Raum gab es nie nur einen einzigen Zugang. Die Eskorte der Mönche achtete jedoch darauf, daß die drei Gefangenen nicht zuviel vom Innern des Schiffes und seiner Ausrüstung zu Gesicht bekamen.

“Ziemlich spartanisch, das Ganze”, flüsterte Ska Kijathe ihren beiden Begleitern zu und fing sich einen verwunderten Blick von Reginald Bull ein.

“Du urteilst ein wenig vorschnell”, antworte Perry Rhodan ebenso leise. “Wenig Ausstattung und extrem sparsamer Umgang’ mit Kleidung bilden nicht unbedingt ein Indiz dafür, daß das Volk mit dem Namen *Mönche* sich mit den uns geläufigen terranischen Einsiedlern und Klosterbrüdern vergleichen läßt.”

“So, meinst du?” Ska strich sich über den kahlgeschorenen Kopf mit dem bronzefarbenen Teint; sie hatte den Helm geöffnet. Auch wenn sie Gefangene waren, griffen die Terraner bislang nicht auf die Möglichkeiten ihres SERUNS zurück.

Die Mönche eskortierten sie eine Rampe hinauf in einen ziemlich breiten Korridor, an dessen hinterem Ende sich ein breites Tor befand. Es stand offen, und die drei Terraner sahen dahinter einen Raum mit blinkenden Konsolen und wandhohen Bildschirmen. Auf halbem Weg stand ein einzelner Mönch und machte ihnen mit unmißverständlichen Armbewegungen klar, daß sie durch das Tor schreiten sollten.

Perry Rhodan musterte unauffällig die Mitglieder ihrer Eskorte und fixierte dann den einzelnen Mönch. Im Unterschied zu seinen Artgenossen trug er keine Waffen, sondern nur die beiden Schärpen. Er trat zurück bis an die Wand, um sie vorbeizulassen. Der Terraner blieb auf gleicher Höhe mit ihm stehen. Sofort bohrte sich eine der Waffen in seinen Rücken.

“Weitergehen!” klang es aus Perrys Translator.

Sie erreichten das Tor und betraten den hallenähnlichen Raum. Es handelte sich ohne Zweifel um die Kommandozentrale des Kreuzmondes. Mehr als hundert Mönche arbeiteten hier.

“Seht nur!” sagte Reginald Bull lauter als beabsichtigt. “Sie haben nicht nur alle Hände voll zu tun, sondern auch alle Füße. Irgendwie erinnert es mich an traditionelle Orgelspieler auf Terra.”

Die Mönche steuerten das Schiff tatsächlich mit Händen und Füßen. Während die jeweils drei Finger ihrer Hände die oberen Teile der Terminals bedienten, arbeiteten die Zehen ein Stockwerk tiefer in derselben Weise.

Bully stieß Perry mit dem Ellenbogen an.

“Du sagst gar nichts. Was machst du bloß für ein Gesicht?”

Rhodan ging nicht darauf ein. Sein Blick ruhte auf den Mönchen und nahm jedes Detail in sich auf. Und dann fuhr er plötzlich herum, so daß Bully erschrocken zusammenzuckte. Die Eskorte hatte links und rechts neben dem Tor Aufstellung genommen. Ihre Waffen zeigten unmißverständlich auf die drei Terraner. Unter dem Tor selbst stand der einzelne Mönch. Rhodan ging ihm entgegen.

“Du bist Siebenton!” begann er. Bully sperrte vor Überraschung Mund und Augen auf. Ska wirkte—wie

zuvor Perry—geistesabwesend, aber vermutlich aus völlig anderem Grund.

“Ja, ich bin Siebenton”, erklang die Antwort. “Der Seelenhirte von Wolkenort, man nennt mich den wichtigsten Mönch von Shaogen\_Himmelreich. Ihr kennt den Grund, warum man euch in mein Schiff gebracht hat. Die Anklage, zu den Abtrünnigen des Traal zu gehören, wiegt schwer. Die Traal\_Gegenkultler sind Aufrührer und Massenmörder. Ihr Ziel ist, den seit zwanzigtausend Jahren herrschenden Frieden in unserer Galaxis zu zerstören und eine Gewaltherrschaft zu errichten. Die neue Anführerin des Traal badet in Blut.”

“Wir versichern dir, daß wir nicht aus dieser Galaxis stammen und noch nie Kontakt zum Traal hatten.”

“Ich wäre froh, wenn ich es glauben könnte. Woher kommt ihr, und was sucht ihr auf Mourmalin?”

“Wir kommen unmittelbar aus der Galaxis Gorhoon und folgen einer Spur, die nach Shaogen\_Himmelreich führt. Wir sind auf der Suche nach einem Volk namens Baolin\_Nda.”

Rhodan berichtete Siebenton von den Nonggo und ihrem Auftrag, technische Gebilde zu verschiedenen Völkern in verschiedene Galaxien zu transportieren. Er schilderte das wenige, was sie bisher über die im Aufbau begriffene Koalition Thoregon wußten und über die Konstrukteure der Heliotischen Bollwerke sowie die aufgetretenen Sabotageakte. Er erwähnte den Namen Shabazza und merkte an der Reaktion des Herrschers, daß der Name hier nicht bekannt war.

“Der einzige Hinweis, den uns die Datenspeicher der Nonggo liefern konnten, deutete auf die Galaxis ShaogenHimmelreich”, versuchte er Siebenton begreiflich zu machen. “Da wir die beiden Kontaktpunkte KONNEX B und KONNEX C verwaist vorfanden, blieb uns nichts anderes übrig, als nach bewohnten Planeten Ausschau zu halten und dort Erkundigungen einzuziehen.”

“Die Mourmalen können mit den von euch genannten Begriffen ebensowenig anfangen wie wir und alle anderen Bewohner von Shaogen\_Himmelreich”, bestätigte Siebenton seine Vermutung. “Vielleicht bringt ihr ein wenig Verständnis für unser Verhalten auf, wenn ich euch die Zustände in Shaogen\_Himmelreich darlege.”

Der Seelenhirte schilderte die Tragik vom Ausbleiben des Shaogen\_Sternlichts und die inneren Nöte der Völker in den vergangenen sechzig Jahren. Siebenton sprach nur kurz, aber dennoch rann es Rhodan eisig den Rücken hinunter. Zu deutlich war das Bild einer Sterninsel, die bald im Chaos versinken würde. Vielleicht war der Traal nicht ganz so schlimm, wie Siebenton es darlegte. Perry hoffte, es bald selbst herausfinden zu können.

“Du hast mich erkannt, ohne mich jemals zuvor gesehen zu haben”, beendete Siebenton seine Schilderung. “Du hast die Körpersprache von uns Mönchen richtig gedeutet und wirst dir sicher Gedanken darüber machen, warum wir euch freundlicher behandeln, als wir es jemals mit Traal\_Gegenkultlern tun würden. Ihr habt es Crigon zu verdanken. Er hat eure Erzählung detailgetreu an mich weitergegeben. Deshalb bin ich auch unverzüglich mit meinem Schiff hierhergeeilt. Mir persönlich ist als einzigem einer der von euch genannten Begriffe bekannt, besser gesagt, ein Teil davon: Baolin. Daher vertraue ich euch und glaube euch, daß ihr nichts mit dem Traal zu tun habt.”

“Wo hast du den Namen gehört, Siebenton?”

“Ich habe ihn mehrfach in der Inversen Wache auf Wolkenort gelesen.”

Rhodan atmete innerlich auf.

“Wir müssen jede Spur verfolgen. Und diese läßt nichts an Deutlichkeit zu wünschen übrig.”

Ska Kijathe zuckte mit den Achseln und ließ sich demonstrativ zu Boden sinken. Sie verschränkte die Beine unter dem Körper und legte das Kinn auf die Brust.

“Hat man da noch Töne?” beschwerte sich Bully. “Tut so, als sei sie daheim in Tibet.”

“Sie meditiert”, stellte Siebenton fest, als sei es das Natürlichste der Welt. “Der Ort ist ungewöhnlich, aber dennoch passend.”

“Was hat es mit der Inversen Wache auf sich?” fragte Rhodan. “Kannst du uns hinbringen?”

“Vielleicht. Die Inverse Wache beherbergt das Uralte Archiv, und mir ist als einzigem der Zugang gestattet. Der Begriff Baolin spielt in der Entstehungsgeschichte des Shaogen\_Kults eine Rolle. Dort tauchen die Baolin als mythische Götter der Himmelsburg auf. Sie sollen im Jenseits über das Tod\_Erleben der Verstorbenen wachen und diese von Anfang an dabei begleiten. In all den Jahrzehnten habe ich diese Hinweise

als Erfindung betrachtet, als Phantasiegeburt dessen, der die Aufzeichnungen niederschrieb. Es fiel mir leicht, da es ansonsten keinerlei Hinweise auf die Baolin gab. Und ihre Geschichte ist zudem seit Jahrtausenden nicht mehr weitererzählt worden.”

Siebenton setzte sich in Bewegung und umrundete die sitzende Ska. Die gelben Augen schienen die Terranerin durchdringen zu wollen.

“Sie nimmt uns nicht wahr”, stellte der Herrscher über Shaogen\_Himmelreich fest und wandte sich wieder Rhodan und Bull zu. “Da kommt ihr aus einer fremden Galaxis hierher, berichtet von der Bedrohung für ein seltsames Gebilde namens Thoregon und nennt den Begriff Baolin. Ich frage mich, ob die Sabotageakte an verschiedenen Orten des Kosmos im Zusammenhang mit dem Erlöschen des Shaogen\_Sternlichts stehen könnten ...”

“Es wäre möglich”, sagten die beiden Terraner wie aus einem Mund.

Und Rhodan fügte hinzu: “Wenn sich in dieser Galaxis tatsächlich der Sitz der Baolin\_Nda befindet, dann halte ich es für sehr wahrscheinlich.”

Vor seinem geistigen Auge erschien wieder das Bild des in ein Feuer permanenter Explosionen gehüllten Pilzdomes der Baolin\_Nda. Der Weg über die Brücke dorthin war versperrt, und der durch das Weltall führte lediglich zu zwei verwaisten Kontaktpunkten, deren Bezeichnungen B und C vermuten ließen, daß es einen dritten mit der Bezeichnung A geben mußte. Vorausgesetzt, die Erfinder der Kontaktpunkte folgten in ihren Gedanken logischen Strukturen.

Siebenton streckte seinen Körper und faltete die Arme über dem Kopf zusammen.

“Ich beginne die Vergangenheit zu verstehen und weiß jetzt, daß sie älter ist, als wir alle ahnen”, sagte das Wesen aus dem Volk der Mönche. “Seid ihr einverstanden, wenn wir von jetzt an eine gemeinsame Hoffnung besitzen? Ihr sucht nach den Erfindern der Heliotischen Bollwerke, und wir klammern uns an die Wiederkehr des Shaogen\_Sternlichts. Wenn es diese Wesen wirklich gibt—und ich glaube von nun an fest daran —, können sie euch und uns helfen.”

“Wir sehen das genauso.” Ein wenig Feierlichkeit schwang in Rhodans Stimme mit. “Dürfen wir dir als Beherrscher von Shaogen\_Himmelreich unsere Zusammenarbeit anbieten?”

Siebenton nahm die Arme herunter und verstrickte sie in seine Schärpen.

“Ja, wir schließen einen Pakt. Sprich es mir nach, Perry Rhodan!”

“Wir schließen einen Pakt.”

Die gelben Augen des Wesens glänzten.

“So hat alles seine Richtigkeit. Mit dem gegenseitigen Aussprechen ist der Pakt besiegelt. Unsere beiden Schiffe fliegen nach Wolkenort. Ich werde euch zur Inversen Wache und in das Uralte Archiv führen.”

“Wir sind einverstanden und danken dir”, sagte Perry erleichtert. Eine halbe Stunde zuvor hatte er nicht daran geglaubt, daß sie in dieser Galaxis je einen Fuß in die Tür kriegen würden.

Ska Kijathe sprang wie von der Feder geschnellt aus dem Schneidersitz in die Senkrechte.

“Ob ihr es glaubt oder nicht, aber in dieser Schiffszentrale herrschen mehr Ruhe und Ausgeglichenheit als auf Terra insgesamt. Ein Teil der Mönche besitzt stark ausgeprägte meditative Fähigkeiten. Diese Wesen tragen ihren Nam...”

Der Rest des Satzes ging im schrillen Jaulen von Alarmsystemen unter. Die Mönche riefen sich Warnungen zu und kommunizierten lautstark mit den Automaten. Gleichzeitig arbeiteten ihre Hände und Füße wild an den Terminals. Die Bewegungen und das Klacken Hunderter von Sensorfeldern ergaben zusammen mit der akustischen Kommunikation eine Geräuschkulisse wie in einem Konzertsaal vor Beginn einer Vorstellung, wenn die Zuhörer miteinander plauderten und die Musiker sich anschickten, ihre Instrumente zu stimmen.

Auf den Bildschirmen erkannten die drei Terraner eine unüberschaubare Zahl von winzigen Lichtreflexen, die aus dem Nichts aufgetaucht waren. Sie hatten keine Ähnlichkeit mit den sichelartigen Reflexen der Mondschiffe, denen sie bisher begegnet waren.

“Der Traal”, stieß Siebenton hervor. “Es sind Schiffe der Traal\_Gegenkultler. Houcho Maull hat viel zu schnell erfahren, daß sich der KREUZMOND VON WOLKENORT in diesem Sonnensystem aufhält.”

Nach einem Blick auf ein Anzeigenfeld fügte er hinzu: "Es sind über viertausend Einheiten. Eine solche Flotte haben die Abtrünnigen noch nie aufgeboten. Es kann nur eines bedeu..."

Er rannte davon und verschwand in der Menge seiner Artgenossen. Augenblicke später erklang seine Stimme über das Kommunikationssystem.

"Der Traal hat es auf den Seelenhirten abgesehen", verkündete Siebenton. "Die Gegenkultler wollen den Kreuzmond vernichten, aber das können sie unmöglich schaffen."

Angesichts der hohen Überzahl des Gegners zweifelten Perry Rhodan und seine Begleiter, daß Siebenton die Lage richtig einschätzte.

## 8.

Hätte jemand Korter gesagt, daß er jemals in seinem Leben mit einer derartigen Situation konfrontiert würde, hätte er denjenigen für verrückt erklärt. Statt dessen zweifelte er an seinem eigenen Verstand, während er verbissen auf den Bildschirm starrte.

Der kleine rote Ball eines alten Sterns zeichnete sich darauf ab, umrahmt von vielen winzigen Punkten derselben Farbe. Im Kugelsternhaufen GK herrschte ein unwirkliches Licht, eintönig und irgendwie unreal. Aber es war immerhin vorhanden.

"TAUWAN an alle!" verkündete er. "Mit den Geräten stimmt etwas nicht. Überprüft die Kursvektoren! Es sieht fast so aus, als hätten wir uns verfliegen."

Die Bewegungen der Mönche in ihren Sesseln wurden hektisch; ihre Stimmen schriller und teilweise dissonant. Korter selbst bildete den ruhenden Pol in der domartig gewölbten Zentrale des Flaggschiffes. Geduldig wartete er, bis die Meldungen aller achtzehnhundert Einheiten vorlagen. Das Ergebnis war irritierend.

"Die Koordinaten stimmen hundertprozentig mit denen überein, die Geunpach übermittelt hat", faßte Smillav zusammen. "Vielleicht hat er sich geirrt. Oder jemand hat ihn getäuscht."

"Nein, das glaube ich nicht." Korter fuhr empor. "Geunpach läßt sich nicht so schnell täuschen, dafür ist der Mann zu gut. Wie gehen näher heran."

"Um wieviel näher?" Der Abstand zu dem roten Zwergstern betrug zehn Lichtminuten und vier Lichtsekunden.

"Bis auf zwei Lichtminuten", entschied der Anführer der Außenwächter. "Da stimmt etwas nicht. Schwärmt aus und verteilt euch um den Raumsektor!"

Die Flotte zog sich fächerförmig auseinander. Die feurigen Schweife der Dorhana\_Triebwerke ließen die Monde wie unheilverkündende Kometen aussehen. Patente und Entwicklungsrechte lagen bei den Mönchen, aber es kursierte seit alten Zeiten ein Gerücht—fast schon eine Sage —, daß einst ein Caligure die Triebwerke konstruiert hatte.

Die Schiffe kreisten das Gebiet ein, und Korter ordnete eine Durchmusterung der astronomischen Kataloge an. Es war eine reine Verlegenheitsaktion, denn natürlich hatte man schon vorher den Kugelsternhaufen angemessen und vor Beginn des Fluges die Kataloge durchgearbeitet. Vom Dempseywof\_Folianten bis zum neuesten Mossiari\_Atlas zeigten sie in diesem Raumsektor keinen Planeten an. Das hatte vor Beginn des Fluges keinen gestört, denn jeder wußte, wie alt und unvollständig manche stellaren Daten waren, vor allem im Außenbereich der Galaxis.

Zweifel beschlichen den Anführer der Außenwächter. Wenn die Information Geunpachs falsch war, dann hatte der Traal den Agentenführer vermutlich umgedreht und ihn einer Gehirnwäsche unterzogen oder ähnliches.

Aber so leicht wollte sich Korter nicht geschlagen geben. Ein Mönch wie Geunpach ließ sich lieber umbringen, als daß er sein Wissen und seine Identität preisgab.

"Ich gehe davon aus, daß es hier einen Planeten gibt", erklang Korters Stimme überall in den Mondschniffen. "Sonst hätte Geunpach nichts in dieser Richtung bekanntgegeben. Wenn einer nicht irrt, dann er."

Wir nehmen die Welt nur nicht wahr.”

Smillav reagierte mit sichtlicher Erschütterung.

“Du weißt, was du sagst? Wenn die Traal\_Gegenkultler über technische Mittel verfügen, die unseren wissenschaftlichen Horizont übersteigen, dann ist unsere Anwesenheit hier sinnlos.”

“Ganz im Gegenteil. Vielleicht gelingt es uns, den Traal an einer empfindlichen Stelle zu treffen.”

Da war noch etwas, das er in seine Überlegungen einbezog. Die bisherigen Feindberührungen hatten keine Hinweise auf neue Technologien beim Traal ergeben. Im Gegenteil. Die Schiffe der Gegenkultler machten nach wie vor den Eindruck, als seien sie aus allen möglichen zweckentfremdeten Teilen zusammengebaut worden.

“Vielleicht”, fuhr er fort, “ist es ein simpler Taschenspieler\_Trick. Vielleicht ist da eine Welt, die sie einfach besonders gut getarnt haben. Wie auch immer, wir müssen es herausfinden. Korter an alle AußenwächterEinheiten! Wir führen ein weiteres Hyperraummanöver durch und nähern uns dem Standort des vermuteten Planeten auf eine halbe Lichtminute.”

Synchron verschwand die kugelförmig organisierte Flotte aus dem Normalraum und kehrte einen Sekundenbruchteil später wieder zurück. Noch immer zeigten die Tasteranlagen nichts an. Die Ratlosigkeit in den Monden nahm zu.

Korter gelang es, äußerlich ruhig zu bleiben. In seinem Innern jedoch sah es ganz anders aus. Jede seiner Körperfasern vibrierte. Was war, wenn er sich irrte und damit die Existenz der ganzen Flotte aufs Spiel setzte?

Wenn der Traal in der Lage war, einen Planeten unsichtbar und vor allem unortbar zu machen, als habe es ihn nie gegeben, dann verfügte er über technische Mittel, die ihn den Schiffen der Außenwächter und aller raumfahrenden Völker der Galaxis überlegen machten. Rückschlüsse auf die Waffentechnik wollte Korter jetzt lieber nicht ziehen.

“Wir verzögern und gehen bis auf zehn Millionen Kilometer heran”, fuhr er fort.

Es war ein vorsichtiges Herantasten an etwas, das es offensichtlich nicht gab. In den Raumfahrtakademien waren solche Manöver die Grundlage für Übungen, und es gab fast keinen Außenwächter, der so etwas nicht bereits miterlebt hatte. Nur allzu leicht konnte sich der Irrglaube breitmachen, daß es sich um eine Übung handelte.

Korter wußte das natürlich genau.

“Alle Einheiten klar zum Gefecht!” verkündete er bei elf Millionen Kilometern. “Geschütze auf den Planeten ausrichten! Im Orbit ist mit Wachschiffen zu rechnen.”

Aber wo in aller Welt begann der Orbit eines unsichtbaren Planeten?

Die Monde erreichten die Zehn\_Millionen\_Kilometer\_Marke und drangen weiter vor. Sie flogen mit geringer Geschwindigkeit.

Es schien doch ein Mißverständnis zu sein. Oder ein Fehler des Agentenführers. Die Koordinaten stimmten nicht. Der Anführer der Außenwächter klammerte sich an seinem Sessel fest. Sekunden blieben höchstens, wenn der Planet sich tatsächlich an der genannten Position befand.

Sieben Millionen Kilometer—und noch immer blieb das All leer. In sechzig Millionen Kilometern Entfernung stand die kleine rote Sonne im All, ein unscheinbarer Himmelskörper unter Hunderten des Kugelhaufens GK.

Plötzlich\_bei fünf Millionen Kilometern\_war es, als zöge jemand einen Vorhang zur Seite. Die Instrumente maßen nichts an, keine Energieemission, keine Verzerrung des Raum\_Zeit\_Gefüges einfach nichts. Übergangslos stand aber der Himmelskörper vor ihnen.

Die Ortungsgeräte in den Monden liefen an und informierten die Besatzungen. Korter blickte überrascht auf Displays—er bevorzugte altmodische Technik, zumindest in solchen Fällen wo die Daten als Zahlenkolonnen abgebildet wurden.

Bei dem Planeten handelte sich um eine Dschungelwelt mit dreizehntausend Kilometern Durchmesser und einer Sauerstoffatmosphäre. Für einen alten Zwergstern war ein derart junger, von Leben strotzender Planet äußerst ungewöhnlich, aber immerhin denkbar. Auf ihm hatte sich das Leben erst zu einem sehr späten

Zeitpunkt entwickelt. Auf der Oberfläche existierten vier Städte mit Raumhäfen und Industrieanlagen. Ansonsten wirkte der Planet unberührt.

Überall murmelten die Mönche überrascht durcheinander; alle starrten auf die Displays und Holowürfel. Auch Korters Erleichterung war überall in der Zentrale der TAUWAN zu erkennen. Geunpach hatte also doch verlässliche Daten geliefert.

“Zehn Raumstationen in niederem Orbit schützen den Planeten”, meldete die Ortung. “Ein paar Dutzend Schiffe befinden sich auf Werftpositionen. Ihre Energieemissionen sind gering.”

“Annäherung bis auf zehntausend Kilometer”, entschied Korter.

Die Flotte flog ein erneutes Synchronmanöver und igelte den Planeten ein. Smillav meldete den Beschuß durch planetare Forts.

Der Anführer der Außenwächter hatte damit gerechnet.

“Alle Schirme auf Vollast!” sagte er.

“Sind auf Vollast.”

“Feuer erwidern! Zerstört die Bodenabwehr!”

Nachdenklich musterte er die Anzeigen der Ortung. Die einzelnen Schiffe auf ihren Werftpositionen erweckten nicht den Eindruck, als seien sie zu einer Gegenwehr fähig. Ansonsten war der Raum um den Planeten ebenso wie die Oberfläche von Raumfahrzeugen leer gefegt. Daß die Traal\_Gegenkultler für Tausende von Schiffen unterirdische Hangars gebaut hatten, erschien Korter unwahrscheinlich. Hinter dem Schutz des unbegreiflichen und nicht meßbaren Schirms war die Gefahr einer Entdeckung so gering, daß es keines weiteren Schutzes bedurfte. Wo also steckte die Flotte des Traal?

Vom Planeten stachen grelle Lichtfinger hinaus ins All. Die Instrumente erkannten über ein Dutzend kleiner, aber schwerbewaffneter Bodenstationen. Diese feuerten aus allen Rohren. Auf die geringen Distanzen waren es verheerende Energien, die sich in den Schutzschirmen brachen.

Mehrere Monde der Außenwächter, die den Zehntausend\_Kilometer\_Abstand zur Oberfläche deutlich unterschritten, gerieten in das Kreuzfeuer der Abwehrforts. Gleichzeitig erwachten die zehn Raumstationen zu unheilverkündendem Leben.

Die Schiffe erwiderten das Feuer, und erste Schüsse trafen ihr Ziel. Für acht Monde kam jede Hilfe zu spät. Die Bodenforts und Raumstationen knackten mit gemeinsamem Punktbeschuß ihre Schirme. Die acht Einheiten explodierten, ohne Zeit für einen Notruf zu finden.

Gebannt hingen Korters Blicke an den Bildschirmen und den Anzeigen der Bodenortung. Die Außenwächter drehten sofort den Spieß um und vernichteten das erste und dann das zweite Abwehrfort auf der Oberfläche.

“Nehmt keine Rücksicht!” feuerte er die Mitglieder seines Ordens an. “Bodenabwehr und Raumstationen reagieren automatisch. Sie scheinen keine Besatzungen zu haben.”

Bisher ließ sich auf der Oberfläche und im Orbit kein einziger Funkspruch der Traal\_Gegenkultler feststellen. Ein einzelner Gleiter flog durch ein Tal und verschwand in der Deckung eines Felsmassivs. Das war alles.

Die erste Raumstation explodierte. Beinahe gleichzeitig entstanden fünf winzige Sonnen im All. Die Waffen des Traal hatten weitere Monde vernichtet.

Die Außenwächter wichen dem Beschuß durch die Bodenforts so gut wie möglich aus und zerstörten gleichzeitig eine Orbitstation nach der anderen. Das Feuer von der Oberfläche wurde zeitweise heftiger, aber mehr als ein paar Zufallstreffer kamen nicht dabei heraus.

Und noch immer rührte sich auf GK 876 nichts. Mit Ausnahme der automatischen Abwehr schien der Planet wie ausgestorben.

“Etwas ist ganz und gar nicht in Ordnung”, murmelte Korter. “Beim Shaogen\_Sternlicht! Wo stecken die Gegenkultler?”

Plötzlich erwachte die Funkstation zum Leben.

“Ein Anruf von der Oberfläche. Jemand will Korter sprechen”, meldete der Automat.



“Ich übernehme.” Der Anführer der Außenwächter straffte sich. Er blinzelte in das grelle Licht zweier explodierender Raumstationen hinein.

“Hier Korter”, sagte er in Richtung des Richtmikrofons. “Was gibt es?”

“Vielleicht kann ich erreichen, daß die Automaten den Beschuß eurer Schiffe einstellen”, krächte es aus den Lautsprechern. Der Stimme nach handelte es sich zweifelsfrei um einen Mönch. “Verzeiht mir, wenn es nicht schneller ging, bis ich die Funkstation in den Bergen erreichte. Mein Augenlicht fehlt mir, seit die Traal\_Gegenkultler mich gefangennahmen und zu Houcho Maull brachten.”

“Wer bist du?”

“Mein Name ist Höft Mahrenbach. Einst war ich Shaogen\_Hüter auf einem Phasenhügel von Phasenberg. Frag mich nicht, wie lange es her ist. Ich habe jedes Zeitgefühl verloren.”

“Ich werde deine Angaben überprüfen.”

“Nicht nötig. Ruf Bontereigg! Sie kann mich identifizieren.”

“Du kennst Bontereigg noch als Frau? Das ist lange her.”

“Egal, egal. Ich höre gerade, daß ich die Forts abschalten kann, nicht jedoch die Raumstationen.”

“Wenigstens etwas. Versuche, mit den Stationen einen Waffenstillstand auszuhandeln. Wenn sie den Beschuß einstellen, tun wir es auch.”

In den Monden der Außenwächter machte sich Unmut breit. ‘Proteste klangen auf. Korter blockte sie mittels seiner Autorität ab.

“Natürlich liegt es nahe, daß wir alles zerstören, was den Traal am Leben erhält”, stimmte er zu. “Den Verlust des Stützpunktes kann die Organisation jedoch verschmerzen. Wir vergeuden also nur unsere Energie und unsere Zeit und gehen ein hohes Risiko ein.” Und an den Mönch gewandt, fuhr er fort: “Mit Bontereigg kann ich dir nicht dienen. Wer also gibt mir Gewißheit, daß deine Angaben wahr sind?”

“Komm und sieh nach!” lautete die Antwort. “Ich bin zur Zeit das einzige Lebewesen auf dieser Welt.”

“Wo stecken die Traal\_Gegenkultler?”

“Im Mourmalin\_System. Sie versuchen, Siebentons Kreuzmond mit dem Seelenhirten an Bord zu vernichten.”

Korter wußte, daß Siebenton nach Mourmalin aufgebrochen war, um ein fremdes Schiff zu inspizieren und dessen Besatzung zu verhören. Wie es aussah, handelte es sich bei dieser ganzen Angelegenheit um eine Falle des Traal.

Die Bodenforts stellten den Beschuß ein, auch die Geschütze der Raumstationen schwiegen.

“Höft Mahrenbach, bist du ganz sicher?” fragte Korter.

“Absolut. Du darfst mir trauen. Houcho Maull quält mich, aber sie hat es nie geschafft, meinen Willen zu brechen.”

“Wer ist sie?”

“Weißt du das nicht? Eine Jedouine.”

Korter stöhnte auf. “Also doch! Eine aus dem Volk der Geheimnisvollen. Die Gerüchte waren also nicht falsch. Hör mir gut zu, Mahrenbach. Wir haben jetzt keine Zeit, hier alles zu zerstören und dem Traal die Basis zu entziehen. Aber wir kehren zurück.”

“Ich behalte es für mich, Korter. Und ich freue mich auf ein Wiedersehen. Noch ist die Zeit nicht reif, aber irgendwann werdet ihr mich zu meinem Phasenhügel zurückbringen.”

In den Lautsprechern knackte es. Mahrenbach hatte die Verbindung unterbrochen.

Korter wandte sich an die Monde seiner Flotte.

“Wir kehren auf dem schnellsten Weg nach Shaogen\_Himmelreich zurück und fliegen direkt ins MourmalinSystem.”

Die achtzehnhundert Kampfschiffe beschleunigten und verließen den Bereich über dem Dschungelplaneten. Sie durchquerten erneut die unsichtbare Grenze; der Planet verschwand übergangslos aus ihrem Blickfeld und aus dem Bereich der Ortung.

Korter beriet sich mit seinen engsten Mitarbeitern. Peugel, der Stratege, gab zu bedenken, daß

Mourmalin nicht das einzige Ziel der Traal\_Gegenkultler zu sein brauchte. Möglicherweise griffen sie gleichzeitig auch das Wolk\_System an, die Heimat Siebentons.

Nach dem ersten Hyperraum\_Manöver tauchte die Flotte inmitten der Sternfelder von Shaogen\_Himmelreich wieder auf. Die Hyperfunkanlagen traten in Aktion und schickten Warnungen an die Sonnensysteme.

Gleichzeitig aktivierte Korter eine Reihe von schlafenden Agenten auf den verschiedensten Planeten und sorgte dafür, daß die Maschinerie der Agenten in Bewegung kam. Dutzende von verschlüsselten Botschaften verließen sein Flaggschiff, wurden über Relaisstationen im Randbereich der Galaxis verbreitet. Es mußte alles schnell gehen.

Aus dem Wolk\_System kam die Antwort bereits nach wenigen Sekunden, noch während Korter eigene Nachrichten aussandte. Dort war alles ruhig, doch man beachtete die Warnung und verstärkte die Aktivitäten der eigenen Schiffe.

Aus dem Mourmalin\_System warteten die Außenwächter vergebens auf eine Bestätigung, und nach Minuten ungeduldigen Wartens gab Korter den Befehl für die nächste HyperraumEtappe.

\*

Es geschah unmittelbar hinter dem Raumhafen. Aus den Büschen stürmten verummte Gestalten und umringten die kleine Gruppe. Nach Größe und Gestalt zu urteilen, handelte es sich um Mönche.

“Ich habe es gewußt”, stöhnte Ferenmag. “Der Kerl hat uns hereingelegt.”

Er fuhr herum und starrte den noch immer gefesselten Bontereigg an.

“Du bist ein Dummkopf!” fuhr ihn der angebliche Außenwächter an. “Nicht genug, daß du deine Sinne vor der Wahrheit verschließt und damit großes Unheil anrichtest. Jetzt versuchst du auch noch, mir die Schuld in die Schuhe zu schieben.”

Die Vermummten kümmerten sich nicht um das Streitgespräch. Sie schlugen mit Stöcken auf die Mönche ein und entrissen ihnen die Waffen. Ferenmag und seine Begleiter flohen und ließen den Gefesselten zurück.

Fassungslos beobachtete Bontereigg, daß auch die Vermummten abzogen. Sie verschwanden in Richtung GismerOphur, der Trabantenstadt auf dem Plateau hoch über der Ebene.

“He!” rief er ihnen nach. “Bindet mich los! Ihr könnt mich doch nicht einfach ...”

Das Jaulen eines Gleiters übertönte seine Worte. Die Vermummten kehrten zurück. Zwei \*streckten die Arme aus dem Fahrzeug, packten ihn und rissen ihn von den Beinen. Bontereigg hing übergangslos zwischen, Himmel und Erde und prallte gegen den Seitenschutz des Fahrzeugs. Er stieß einen Schrei aus, weil sein Körper nach unten sackte. Weitere Hände griffen zu und zogen ihn in das Innere des Gleiters. Die Tür schloß sich, und Stille kehrte ein.

“Danke”, hauchte er und bemühte sich, seine Membran unter Kontrolle zu bringen. “Das war knapp.”

“Für dich ist uns keine Anstrengung zuviel”, lautete die verzerrte Antwort des Piloten. “Wundere dich nicht, wenn wir dich nicht losbinden. Das erleichtert uns die Arbeit.”

Der Gleiter raste steil in den Himmel hinauf, über das Plateau hinweg und in Richtung der Berge. Er verschwand zwischen den steilen Gipfeln und senkte sich nach einer Viertelstunde Flug in einen engen Felseinschnitt hinab. Ein Tor öffnete sich in der Steilwand. Es nahm den Gleiter auf.

Bontereigg entdeckte einen Balkon am Rand des Hangars. Zwei Dutzend Mönche in orangefarbenen Schärpen beobachteten die Ankunft des Fahrzeugs. Über ein Funkgerät sprachen sie mit dem Piloten. Die Vermummten banden Bontereigg los.

“Du wirst erwartet. Sieh zu, daß du auf den Balkon kommst!”

Sie schoben ihn relativ sanft zur Tür hinaus. Er fiel zwei Körperlängen nach unten und fing sich ungeschickt ab. Über ihm knallte die Tür zu.

Bontereigg war noch ganz steif von der vielstündigen Tortur. Noch nie in seinem Leben hatte er eine

solche Reise unternommen. Die Durchblutung streikte, und sein Kreislauf rebellierte.

Er wankte und schleppte sich von dem Gleiter weg, der bereits wieder abhob und Richtung Tor driftete. Kühle Bergluft streifte den Außenwächter, als sich für zehn Sekunden der Hangar öffnete und der Gleiter hinaus in den Himmel raste.

Bontereiggs Atemmembran rasselte, aber mit jedem Schritt wurde es besser. Sein Kreislauf stabilisierte sich, und er entdeckte links drüben die Treppe, die hinauf zum Balkon führte. Zwei Außenwächter eilten ihm entgegen und eskortierten ihn.

“Willkommen im Stützpunkt Gismer”, empfing ihn einer der Mönche. “Ich bin Ledenfalt, der hiesige Kommandant. Wir wußten, daß du kommen würdest.”

“Das kann nicht sein. Niemand konnte das voraussehen. Eure Schärpen können mich nicht täuschen. Ihr seid schlecht getarnte Anhänger des Traal.”

Ledenfalt lachte rauh.

“Geunpach hat dir gesagt, daß du dich an den obersten Hüter auf Tomend wenden solltest. Du hast es getan, denn sonst wärest du nicht hier.”

“Donatil ist tot. Der Traal hat ihn vergiftet. Der Hüter wußte nichts von meiner Anwesenheit. Folglich konnte er nichts dazu beitragen, daß ich nach Gismer gelangte. Ihr habt euch verraten.”

“Falsch. Selbst wenn Donatil bei deiner Ankunft bereits tot war und du heimlich in sein Schiff gelangen konntest, mußt du Feremag begegnen. Er ist einer der Schläfer. Sie wurden wegen der jüngsten Ereignisse aktiviert. Natürlich wußte Feremag sofort, wer du bist. Gismer als Ziel der Reise lag von Anfang an fest.”

“Ihr wißt also, daß der Traal Mourmalin bedroht?”

“Wir haben vor wenigen Minuten eine Nachricht Korters erhalten, die das zum Inhalt hat.”

“Dann ist alles gut.” Bontereigg seufzte vor Erleichterung lang und laut. “Aber dennoch brauche ich mehr Gewißheit.”

Er betastete nacheinander die Schärpen der Außenwächter. Sie wiesen die charakteristischen Merkmale aller orangefarbenen Schärpen auf und waren folglich echt.

“Wir leben hier von der Außenwelt isoliert und haben nur Kontakt zu den Agenten und Werbern unseres Volkes”, erläuterte Ledenfalt. “Daß wir auf einem der wichtigsten Mönch\_Planeten eine geheime Station unterhalten, sollte dich nicht wundern. Hierher gelangen die meisten Agenten, die enttarnt worden sind.”

Bontereigg seufzte. “Ja, ich habe versagt. Aber die Informationen waren von einer derartigen Brisanz, daß ich mich sofort zurückzog. Allein aus diesem Grund hat man mich entdeckt.”

“Du hattest Glück. Huobervynn hat dich nicht gesehen, und alle, die an deiner Verfolgung beteiligt waren und dein Gesicht kennen, können dich nicht mehr identifizieren. Die Treppe ist unter dem Gewicht der Verfolger zusammengebrochen und mit ihnen in die Tiefe gestürzt. Keiner hat überlebt.”

“Sie kennen aber meinen Namen.”

“Das spielt keine Rolle, das weißt du selbst. Bontereigg ist ein häufiger Name, jeder dreitausendste Mönch in Shaogen\_Himmelreich heißt so. Ein Allerweltsname.” Ledenfalt lachte. “Natürlich schicken wir dich nicht nach Tomend zurück. Du erhältst einen anderen, neuen Auftrag.”

Bontereigg lehnte sich an das Geländer des Balkons und legte abwehrend den Kopf nach hinten. Wieder keimte Mißtrauen in ihm auf. Er strengte seine Sinne an, doch der Geruch der Mönche zeugte von Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit.

“Mein Agentenführer heißt Nagoratel. Aufträge nehme ich nur von ihm, von Geunpach oder von Korter entgegen. Bringt mich zu einem von ihnen.”

“Wir begleiten dich in unser Büro”, schlug Ledenfalt vor. “Die Anweisung an dich liegt schriftlich vor. Höre und staune! Sie kommt in der Tat von Korter persönlich. Er hat sie kurz vor seinem Flug ins Mourmalin\_System losgeschickt.”

Bontereigg glaubte es erst, als er vor dem Terminal stand und die Folie in der Hand hielt.

“Ich soll ...” Er fuhr herum und starrte die Außenwächter fassungslos an. “Die Hauptwelt des Traal? Sie ist also gefunden.”

“Im Sternhaufen GK, draußen vor Shaogen\_Himmelreich, ja.”

“Und dort soll ich ...”

“Deine technische Ausbildung prädestiniert dich dafür. Du wirst mit einem kleinen Schiff nach Tavigo fliegen und dort in das Team eines Caliguren namens Otterwein integriert. Er und alle seine Mitarbeiter gehören zum Traal. Übermorgen wird das Team nach GK 876 zurückkehren. Es soll Houcho Maull unterstützen, wenn sie die nächsten Schritte einleitet. Du benötigst folgende Informationen: Auf dem Planeten halten sich zwanzig Schläfer und etwas über hundert Agenten der Außenwächter auf. Du wirst Geunpach im Stab des Traal\_Sekretärs Tiu Agutt finden, darfst ihn jedoch nicht kontaktieren.”

Ledenfalt wandte sich an seine Mitarbeiter. “Die Isolation im Glauben wird allen Stürmen trotzen.<<

“Die Isolation im Glauben wird allen Stürmen trotzen”, antworteten sie wie aus einer Membran.

Bontereigg schloß sich nicht aus. Ein wenig unbeholfen drehte er die Folie in den Händen. Sie beinhaltete nicht nur seinen neuen Wirkungsort, sondern auch seinen eigentlichen Auftrag. Die Schriftzeichen traten jedoch erst hervor, als er die Folie lange genug hielt und sie die Struktur seiner Finger identifiziert hatte. Ein paar Sekunden leuchteten die Buchstaben des Sternidioms vor seinen Augen, dann zerfiel die Folie in ihre molekularen Bestandteile und löste sich anschließend unter geringfügiger Dampfbildung auf. Ledenfalt und die anderen hatten keine Ahnung, worin sein Auftrag im einzelnen bestand.

Mit Mühe gelang es Bontereigg, seine Nervosität zu verbergen.

“In zwei Stunden wirst du Gismer verlassen”, schloß der Leiter der Station die Unterhaltung ab. “Bis dahin wird sich alles entscheiden. Ruhe dich aus für den Einsatz.”

Mit “alles entscheiden” meinte der Außenwächter die Ereignisse im Mourmalin\_System. Aber auch nach Ablauf der zwei Stunden lagen von dort noch keine Nachrichten vor.

Niedergeschlagen ließ Bontereigg sich von den Vermummten abholen und zu einem kleinen, würfelförmigen Raumschiff bringen. Es startete wenig später. Auf Umwegen und etwa zwanzig Stunden später würde er Tavigo erreichen.

## 9.

Houcho Maull war es völlig gleichgültig, welches Schiff ihr Unterkunft bot. Sie wählte einen raketenförmigen Flugkörper. Der Kommandant, ein Mourmale mit dem klingenden Namen Waringga, bedachte sie immer wieder mit ehrfürchtigen Blicken. Das Wesen mit dem großen Kopf, dem langen Kiefer und den dunkelbraunen Traueraugen zeigte ihr unmißverständlich, daß es Angst vor ihr hatte.

Die Anführerin des Traal genoß es. Gleichzeitig verachtete sie Waringga deswegen. Speichellecker gab es genug in ihrer Umgebung. Anhänger wie Tendrik schätzte sie da schon eher, die mit jedem Atemzug mehr als ihre Pflicht taten, bis Houcho sie abberief und in jenes Reich entsandte, aus dem es keine Rückkehr gab. Die Existenz endete übergangslos, wie auch die von Sternen und Planeten irgendwann schlagartig vorbei sein würde.

Was interessierten das Sternlicht und alle, die noch immer an es glaubten? Vielleicht war es einfach gestorben wie jede Erscheinung im Universum, sobald sie ihre Energie verbraucht hatte.

Die Jedouine bewegte sich leicht zur Seite und nahm schräg hinter dem Kommandanten Aufstellung.

“Wie lange noch?” fragte sie. Die Worte im Sternidiom drangen tief und drohend unter ihrer Kapuze hervor. Waringga wagte es nicht, den Kopf zu drehen und im Dunkel unter dem Stoff nach ihrem Gesicht zu suchen.

“Ein paar Sekunden noch.”

Auf den altersschwachen Bildschirmen der Rakete zeichneten sich die viertausend Reflexe der Flotte ab, die sich am Sammelpunkt eingefunden hatte und für das Hyperraum\_Manöver beschleunigte. Ein Schiff fehlte noch, und Houcho überlegte sich bereits, womit sie Agutt bestrafen würde, wenn er zu spät kam. Mitten in diesen Gedanken materialisierte das dreizehnte Trägerschiff und schaltete sich in die Synchronisation des

gemeinsamen Fluges ein.

Augenblicke später verschwand die gesamte Flotte im Hyperraum und kehrte noch im selben Atemzug wieder in den Normalraum zurück. Ein gelber Stern stand links drüben im All—Mour. Geradeaus hing die kleine Kugel des dritten Planeten. Vor ihr zeichneten sich die Echos von zweihundertachtzig Monden ab und mitten zwischen ihnen stand der KREUZMOND VON WOLKENORT

“Endlich!” jubelte Houcho Maull. “Auf diesen Moment habe ich lange gewartet. All die Jahre, in denen ich mich innerhalb des Traal emporarbeitete, galt mein Sehnen und Hoffen einzig und allein diesem Zeitpunkt. Siebenton ahnt nicht einmal, was auf ihn zukommt. Ich werde den Seelenhirten töten und damit den Shaogen\_Kult vernichten. Hörst du mir. zu, Waringga? Der Mummenschatz, der zwanzigtausend Jahre diese Galaxis beherrscht hat, ist endgültig vorüber. Shaogen\_Himmelreich,—nie mehr wird unsere Sterneninsel einen derart scheußlichen Namen tragen.”

“Wie willst du sie nennen?”

“Dumme Frage. Sie wird Houcho Maull heißen. Wie sonst? Ein Name, ein Programm.”

Sie stieß den Mourmalen zur Seite, ohne daß dieser richtig erkennen konnte, wie ihm geschah.

“Houcho an alle!” sprach sie in das Funkgerät. Das Ding zischte leise und stank nach überhitztem Metall. “Wir greifen an. Tod dem Seelenhirten! Tod den Außenwächtern! Es lebe der Traal! Schießt, was das Zeug hält! Agutt, hörst du mich?”

“Natürlich, Houcho.”

“Die Trägerschiffe gehen wie besprochen nach Plan drei vor.”

“Plan drei. Ich habe verstanden.”

Die Anführerin des Traal bewegte sich in Richtung der Bildschirme und nahm zwischen den Mourmalen in ihren Sesseln Aufstellung.

“Freut euch!” sagte sie leise. “Bald werdet ihr als Organisatoren und Verwalter auf eure Heimatwelt zurückkehren.”

Sie nahmen es schweigend und ohne Regung zur Kenntnis. Sie konzentrierten sich auf die Steuerung des Schiffes, und das war gut so. Houcho sah ihnen eine Weile zu, bis sie auf einem der spiegelnden Schirme das Abbild einer zweiten Kutte entdeckte. Blitzschnell fuhr sie herum.

Er stand unter dem Eingang zur Zentrale und war gut zwei Köpfe größer als sie selbst. Jetzt bewegte sich der Jedouine und schwebte auf sie zu.

“Bleib stehen!” rief sie hastig.

Er tat es und verwirrte sie dadurch noch mehr.

“Houcho Maull, ich bin der zweite Abgesandte”, klang es dumpf unter der Kapuze hervor. “Meine Ankunft ist dir bereits angekündigt worden.”

Sie ging nicht darauf ein. Die Szene im Thronsaal der Residenz stand ihr wieder vor Augen.

“Taschenspieler seid ihr alle. Glaubt ihr im Ernst, ich würde auf eine ferngelenkte Kutte hereinfallen? Was willst du?”

Der Jedouine hob den Arm. Er faßte an die Kapuze und schlug sie langsam zurück.

Houcho stieß einen Schrei aus. Dort, wo der Kopf sitzen sollte, gähnte Sternenfülle vor absoluter Dunkelheit. Und aus ihr drang die Stimme des Unheimlichen.

“Höre die Warnung aus dem Reich deiner Vorfahren! Noch ehe der Kalender neu beginnt, wird sich deine Macht in Energie verwandeln.”

“Dummes Geschwätz!” schrie sie.

Der Jedouine zog die Kapuze über das Sternenmeer.

“Der dritte Abgesandte wird kommen”, erklärte er. “Und du wirst dich an meine Worte erinnern.”

“Natürlich, natürlich.” Es gelang ihr unter Einsatz höchster Konzentration, nicht die Beherrschung zu verlieren. “Der dritte Abgesandte kommt, dann der vierte, fünfte und so weiter. Glaubst du, ihr könnt mich auf diese Weise erschüttern?”

Die Kutte verlor ihren Zusammenhalt und glitt zu Boden. Wie beim ersten Mal eilte Houcho hin und

hob sie auf. Sie drehte und wendete den Stoff und zerriß ihn schließlich. Sie fand nichts, was auf eine Manipulation hingewiesen hätte.

Die Anführerin des Traal fuhr zum Kommandanten herum.

“Was hast du gesehen, Waringga?”

“Eine faszinierende Erscheinung. War es wirklich ein Abgesandter aus eurem Totenreich?”

“Eine technische Spielerei der Außenwächter. Das wird es sein. Aber sie können es versuchen, sooft sie wollen. Sie werden mich nicht dazu bringen, daß ich mir ihren Unsinn zu eigen mache. Es lebe der Traal!”

“Es lebe der Traal!” antworteten die Mourmalen im Chor. Besonders begeistert klang es nicht.

\*

Übergangslos erfüllte ein Energiegewitter das All hoch über Mourmalin, wie es die Bewohner des dritten Planeten vermutlich noch nie erlebt hatten. Viertausend bunt zusammengewürfelte Einheiten des Traal beschossen zweihundertachtzig Außenwächter Monde und den KREUZMOND VON WOLKENORT. In dem grellen Licht Tausender von Entladungen verwandelten sich die Darstellungen auf den Bildschirmen in ein einziges Inferno, in dem keine Details mehr zu erkennen waren. Lediglich die Anzeigen der Ortung gaben einigermaßen verläßlich Aufschluß über das Geschehen.

Bull stöhnte unterdrückt auf. Seine Finger krallten sich in Rhodans Arm.

“Ein Haufen Verrückter”, sagte er. “Sag, daß ich träume, Perry! Die ganze Galaxis ist übergeschnappt.”

“Sie sind dort angelangt, wo wir vor zweitausend Jahren angefangen haben und wo fünfzigtausend Jahre vor unserer Zeit die Lemurer angesichts der Bedrohung durch die Haluter standen”, erwiderte Rhodan.

Der Kreuzmond erbebt. Violette Zungen raste aus dem Schiffsrumpf hinaus ins All und hielten furchtbare Ernte. Wo sie trafen, flammte der Schutzschirm der gegnerischen Einheit grell auf, flackerte ein paar Sekunden und implodierte dann. Die Energien rasten zum Schiff zurück, verstärkten die Wirkung des violetten Strahls und zerrissen den Traal\_Raumer. Einheiten in unmittelbarer Nähe gerieten außer Kurs und waren leichte Beute für die Monde der Außenwächter.

Siebenton stand als ruhender Pol inmitten der Zentrale und gab halblaut Anweisungen. Die Mönche an ihren Terminals setzten sie akustisch und mechanisch um. Gleichzeitig arbeiteten die Automaten und spulten ihr Notfallprogramm für solche Fälle ab.

“Sonnenfeuer\_Geschütze sind einzig und allein den Kreuzmonden vorbehalten”, verkündete der Seelenhirte. “Drei Kreuzmonde gibt es in der Galaxis. Ihnen kann kein anderes Schiff widerstehen.”

Auf einem der Schirme erschienen zwei Skalen, markiert von einem Mond\_Symbol und einem unförmigen Kasten. Letzterer stand für die Einheiten des Traal.

Mit jeder violetten Feuerzunge verringerte sich die Zahl der Gegner. Fast ebenso schnell jedoch schrumpfte die Zahl der Außenwächter\_Monde. Trotz besserer Geschütze hatten ihre Schiffe der ungeheuren Übermacht nicht viel entgegenzusetzen. Der Gegner war allerdings schlechter bewaffnet. Mehrere Schiffe mußten sich zu kleinen Gruppen zusammenschließen, um den Schirm eines Mondes zu knacken und ihn zu zerstören. Die TraalGegenkultler scheuten dabei kein Risiko und nahmen den Verlust ihrer Einheiten scheinbar ungerührt hin.

Die Zahl der Außenwächter\_Einheiten betrug nur noch hundertachtzig. Mit der überlegenen Unterstützung des Kreuzmonds hatten die Mönche erst knapp dreihundert Schiffe des Gegners zerstört.

Das allerdings in wenigen Minuten.

Rhodan runzelte die Stirn. Irgend etwas machte ihn stutzig. Er wußte nur noch nicht, was es war.

Plötzlich tauchte Siebenton in Begleitung von drei Mönchen vor den Terranern auf.

“Die Seelenhirten von Phasenberg und Toun sind informiert”, erklärte er. “Es dauert jedoch mindestens eine Stunde, bis sie über Mourmalin eintreffen. Das ist zu spät. Bis dahin ist keine Einheit der Außenwächter mehr übrig.”

Die Ortungsautomaten gaben Alarm und machten den Herrscher über Shaogen\_Himmelreich darauf

aufmerksam, daß sie aus dem Wirrwarr der Schiffsbewegungen etwas herausgefiltert hatten.

“Legt die Ergebnisse auf den Haupt\_schirm”, wies Siebenton die Mönche an.

Ein Teil der Übertragung wies extreme Darstellungsfehler durch das energetische Chaos auf. Die Automaten markierten dreizehn Einheiten des Traal, die sich an der Auseinandersetzung beteiligten, sich jedoch auf defensive Aufgaben beschränkten. Eine Gruppe von jeweils hundert Einheiten flog verteilt um jeweils eines dieser Schiffe und sorgte für den nötigen Flankenschutz.

“Die Ortung versucht gerade, die dreizehn Einheiten einer genauen Musterung zu unterziehen”, erklärte Siebenton. “Da sie völlig unterschiedlich gebaut sind und zudem eine unübersichtliche Oberflächenstruktur besitzen, ist es schwierig. Fest steht, daß sie etwas planen.”

Rhodan starrte aus zusammengekniffenen Augen auf die Darstellung. Wie immer, wenn er aufgeregt war, färbte sich die kleine Narbe an seinem rechten Nasenflügel weiß. Er wußte jetzt, was ihn stutzig gemacht hatte.

“Es gilt deinem Schiff”, stellte er fest. “Die dreizehn Einheiten bringen sich in geometrisch definierbare Positionen gegenüber dem Kreuzmond.”

“Sie können uns nichts anhaben. Nicht einmal, wenn sie versuchen, uns zu rammen. Unsere Schirme sind zu stark, und die Bewaffnung ihrer Einheiten ist zu schwach. Gegen einen Kreuzmond kommt kein Schiff dieser Galaxis an. Dafür sorgt das Sonnenfeuer\_Geschütz.”

Siebenton kehrte an seinen Platz zurück.

Der Terraner setzte sich mit der KAURRANG in Verbindung. Es wunderte ihn nicht, daß sich Poulton Kreyn meldete.

“Ihr habt es gehört”, sagte Perry. “Wir sind hier sicher aufgehoben. Haltet euch weiterhin dem Geschehen fern.

“Geht in Ordnung”, antwortete der Ertruser. “Aber wir bleiben wachsam. Sobald dem Kreuzmond Gefahr droht, holen wir euch heraus.” ‘

Weitere vierzig Monde der Außenwächter trieben inzwischen zerstört durch das Mourmalin\_System, begleitet von zweihundert neuen Wracks des Traal. Noch war die Übermacht des Gegners erdrückend, aber das Verhältnis von Verlusten auf beiden Seiten änderte sich beharrlich zugunsten der Außenwächter. Fraglich war nur, ob diese noch über Schiffe verfügten, sobald das rechnerische Gleichgewicht erreicht war.

“Achtung, die dreizehn Einheiten kommen zur Ruhe”, meldete die Ortung. “Sie scheinen ihre endgültigen Positionen erreicht zu haben.”

Perry Rhodan und Reginald Bull genügte ein kurzer Blick auf den Schirm.

“Der Kreuzmond steht im Brennpunkt dieser Schiffe”, sagte Bully laut. “Siebenton, das bedeutet Gefahr. Du mußt etwas übersehen haben.”

Der Seelenhirte reagierte ohne Zögern.

“Meine Männer werden euch in die Schutzkapsel bringen”, ordnete er an. “Sie befindet sich an einem Ort, der selbst bei einer Zerstörung des Schiffes keinen Schaden davonträgt, solange er nicht gesondert beschossen wird.”

Es war zu spät. Draußen explodierte das Weltall.

## 10.

“Es geht um Leben und Tod!” donnerte Poulton Kreyn durch die Zentrale der KAURRANG. “Wer das noch immer nicht begriffen hat, dem ist nicht zu helfen. Der KREUZMOND VON WOLKENORT ist nicht mehr, manövrierfähig. Ein Teil der Energien ist durch den Schirm geschlagen. Siebenton hat nicht gewußt, daß der Traal über dieselben Waffensysteme verfügt wie sein eigenes Schiff. Wir greifen ein.”

Du bist wahnsinnig.” Wie von der Feder geschnellt kam Tautmo Aagenfelt aus seinem Sessel hervor. “Die Angst hat dir das Gehirn zerfressen. Die KAURRANG bleibt, wo sie ist. Du kannst nicht so verrückt sein,

daß du unser aller Leben gefährdest. Ich verlange eine Abstimmung.”

Der Ertruser war schneller.

“Aura”, sagte er, an das Steuergehirn der Balkenspindel gewandt, “unsere Gefährten im Kreuzmond befinden sich in höchster Gefahr. Wir dürfen nicht zusehen, wie sie sterben. Ich übernehme das Kommando.”

“Akzeptiert, Poulton Kreyn”, sagte der Automat. “Soweit die technischen Möglichkeiten der KAURRANG es zulassen, habe ich gegen einen Einsatz nichts einzuwenden.”

Kreyn grinste breit. Von technischen Möglichkeiten war kaum zu sprechen. Außer zwei Paralysegeschützen, zwei Desintegratoren und zwei Thermostrahlern großen Kalibers verfügte das Nonggo\_Schiff über keinerlei Bewaffnung. Seine einzige Stärke bestand in der Defensive und dem extrem belastbaren Hochenergie\_Schutzschirm: Und genau den wollte er einsetzen.

Der Ertruser übernahm die Steuerung und begann auf der Klaviatur zu spielen, als sei er ein Nonggo. Die KAURRANG beschleunigte mit wahnwitzigen Werten und beschrieb eine enge Kurve zwischen zwei Pulks altertümlicher, an Schrotthaufen erinnernder Traal\_Einheiten. Aagenfelt schrie vor Entsetzen laut auf und sank in seinen Sessel zurück. Er schlug die Hände vor das Gesicht, aber sie kamen nur bis zur Helmscheibe des SERUNS. Verblüfft ließ er sie sinken.

Poulton’ Kreyn kommunizierte ununterbrochen mit Aura. Der Steuercomputer berechnete entstehende Lücken in der Traal\_Flotte und nutzte sie umgehend. Auf dem Bildschirm über der Steuerkonsole zeigte ein roter Fleck die Position des nächstbesten Schiffes an, das ein sogenanntes Sonnenfeuer\_Geschütz trug.

Die KAURRANG flog im Zickzack durch das Energiegewirr. Immer wieder streiften Strahlenschüsse den Schirm und verpufften wirkungslos im All. Der rote Fleck wuchs zu einem länglichen, zylinderförmigen Gebilde an.

“Kollisionskurs bis zur Höchstbelastung des Schirms!” brüllte der Ertruser.

Die Balkenspindel schoß zwischen mehreren manövrierunfähigen Außenwächter\_Monden hindurch und stürzte sich auf die Traal\_Einheit. Ein grelles Glühen entstand, als die beiden Schirme sich berührten. Die KAURRANG bohrte sich wie ein Pfeil in die energetische Haut des Zylinders. Die Wucht des Aufpralls zerstörte die Struktur des Traal\_Schirmes.

Aura erkannte es im Ansatz und beschleunigte. Die KAURRANG raste davon und berechnete den Kurs zum nächsten Trägerschiff. Hinter ihr beschossen die Monde den schutzlosen Zylinder und zerstörten ihn. In der grellweißen Energielohe entstand eine violette Fontäne und zeigte an, daß auch das Sonnenfeuer\_Geschütz explodiert war.

Aagenfelt wimmerte leise vor sich hin. Kreyn fing sich einen wütenden Blick von Mondra Diamond ein, zuckte aber nur mit den Achseln. Die Balkenspindel benötigte zwei Minuten, um die Distanz bis zum nächsten Trägerschiff zu überwinden.

“Die Traal\_Gegenkultler sind dumm und träge”, jubelte der Ertruser. “Sie haben noch immer nichts begriffen.”

Wieder rammte die KAURRANG den Schutzschirm und brachte ihn zum Erliegen. Mehrere Pulks aus Mondschniffen brachen durch den sich bildenden Sperring und vernichteten auch dieses Trägerschiff.

“Noch elf.” Mehr sagte der Ertruser nicht. Der Steuercomputer setzte bereits den günstigsten Kurs für den nächsten Angriff.

Noch immer reagierten die TraalSchiffe nicht. Sie versuchten, der Balkenspindel den Weg zu verlegen, aber sie war zu wendig, und ihren Triebwerken hatten die altersschwachen Schiffe wenig entgegenzusetzen.

“Vorsicht!” sagte die TLD\_Agentin plötzlich. “Es ändert sich etwas. Sie geben dir den Weg frei.”

Kreyn starrte Mondra Diamond böse an.

“Wer führt das Kommando?” knurrte er. “Du oder ...”

Aura gab Alarm und änderte den Kurs. Kreyn starrte wieder auf den Bildschirm und sah das Trägerschiff vor sich, keine tausend Kilometer entfernt. Seine Augen weiteten sich. Eine violett schimmernde Feuerlohe raste auf die KAURRANG zu und traf den Schirm. Das Nonggo\_Schiff schüttelte sich und hüpfte aus der Flugbahn. Die Anzeigen der Stabilisatoren sprangen von siebzig auf hundertdreißig Prozent, und der



Alarm wurde lauter.

Aura reagierte bereits. Die Balkenspindel tauchte zwischen mehreren Traal\_Einheiten unter.

“Puh, das war knapp.” Der Ertruser stieß geräuschvoll die Luft aus. “Länger als vierzig Sekunden hätte der Schirm diesem Beschuß nicht standgehalten.”

“Und warum bist du dann das Risiko eingegangen?” wollte Mondra wissen.

“Was hätte ich anderes tun sollen?” lautete die Gegenfrage. “Ohne unser Eingreifen gäbe es den Kreuzmond jetzt nicht mehr. Daß der Traal irgendwann zurückschlägt, war uns doch allen klar. Und um ein einzelnes SonnenfeuerGeschütz auszulösen, benötigen sie keine Synchronisation.”

“Gib das Kommando an Aura zurück”, meldeten sich die beiden Swoons. “Wir kümmern uns um Tautmo.”

Kreyn trat zum Sessel des Physikers und blickte über die Swoons hinweg.

“Was ist mit Tautmo?” fragte er.

Aagenfelt saß wie erstarrt und schluchzte vor Angst. Der Ertruser legte ihm beruhigend die Hand auf die Schulter.

“Es ist vorüber, Tautmo”, sagte er leise und unerwartet freundlich. “Wir sind außer Gefahr. Hiermit gebe ich das Kommando zurück.”

Aagenfelt hörte es nicht oder wollte es nicht hören. Aber wenigstens beruhigte er sich wieder.

Poulton Kreyn kehrte an das Steuerterminal zurück.

“KAURRANG an Kreuzmond”, sagte er hastig. “Warum verschwindet ihr nicht endlich? Haut doch ab. Nie war die Gelegenheit so günstig.”

Im KREUZMOND VON WOLKENORT schienen sie erhebliche Schwierigkeiten zu haben. Das Schiff des Seelenhirten unternahm nichts, um seine derzeitige Bahn zu verlassen.

\*

Der Kreuzmond hatte kaum noch eine Chance. Ein paar Minuten noch, dann sorgten die elf verbliebenen Sonnenfeuer\_Geschütze dafür, daß er explodierte und mit ihm alle Insassen.

Wenn sie sich dort drüben wenigstens mit dem Transmitter hätten retten können. Das aber ließ das Energiegewitter nicht zu. Vereinzelt entstanden leichte optische Verzerrungen an den beobachteten Schiffen. Es deutete darauf hin, daß die Energien so groß waren, daß sie das Licht ablenkten.

Viel fehlte nicht bis zu den ersten Schwankungen im Raum\_Zeit\_Gefüge. Wenn ein Riß entstand und der Sog die Einheiten des Traal verschlang ...

Geunpach straffte sich. In Zeiten des ausbleibenden Sternlichts war es nicht ratsam, auf ein Wunder zu warten. Handeln war angesagt.

“Das Geschütz ist einsatzbereit”, verkündete er. “Diesmal muß es klappen.”

Tiu Agutts Kutte raschelte leise. Der Jedouine nahm die Meldung kommentarlos entgegen.

Das technisch hochwertige fremde Schiff hatte sich zurückgezogen und stellte keine Gefahr mehr dar. Mehrere hundert Einheiten drängten es vom Zentrum des Geschehens ab.

Geunpachs Gedanken jagten sich. Bisher deutete nichts darauf hin, daß Hilfe unterwegs war. Seine und Bontereiggs Manipulationen in der Stromversorgung auf Tomend waren offensichtlich nicht bemerkt worden. Bontereigg hatte vermutlich auch keine Gelegenheit gefunden, Tomend zu verlassen. Möglicherweise war er nicht mehr am Leben. Tomend befand sich endgültig in der Gewalt der Traal\_Gegenkultler.

Die Ortung zeigte, daß die Zeit für den KREUZMOND VON WOLKENORT ausgereicht hatte, seinen Schutzschirm zu stabilisieren und den Energiefluß zu normalisieren. Die Entlastungsangriffe des fremden Schiffes namens KAURRANG erwiesen sich in diese Beziehung als wertvoll. Sie hätten allerdings trotz der Probleme mit der Synchronisation der SonnenfeuerGeschütze nie ausgereicht, um den Untergang des Kreuzmondes zu verhindern.

Statt die Gelegenheit zu nutzen und zu fliehen, verharrte Siebentons Schiff inmitten der Pulks. Der

Seelenhirte hätte es niemals ‘geduldet, daß das Schiff floh, während Hunderte Außenwächter\_Monde ihrem Schicksal überlassen blieben.

Wenigstens stellte Siebenton vorerst den Beschuß der Traal\_Einheiten mit dem eigenen Sonnenfeuer\_Geschütz ein. Er schonte dadurch die Energiereserven und konzentrierte die Potentiale seines Schiffes auf den Schutzschirm.

Geunpach trat an ein Terminal und rief die Daten über den Energiehaushalt des eigenen Schiffes ab. Er entdeckte die Schwankungen im Zusammenhang mit dem Einsatz des Sonnenfeuer\_Geschützes. Sie resultierten daraus, daß die Energiespeicher der Traal\_Schiffe im Grunde viel zu schwach waren, um eine Anlage wie das SonnenfeuerGeschütz auszuhalten. Irgendwann würden sie durchbrennen oder ohne vorherige Anzeichen explodieren. Ob er dadurch sein Leben verlor oder durch einen Treffer aus der Waffe des Kreuzmondes, was spielte es für eine Rolle.

Der Countdown lief, und Geunpach wußte, daß ihm nur noch wenig Zeit blieb.

“Du findest mich im Energiesektor”, sagte er in Richtung des Jedouinen. “Ich will sichergehen, daß alles funktioniert.”

“Einverstanden”, klang es unter der Kapuze hervor. “Ich wußte, auf dich ist Verlaß.”

Jedes weitere Wort hätte Verdacht erwecken können, deshalb schritt Geunpach zur Tür und ließ sich draußen in den Schacht fallen. Der Antigrav ruckelte wie immer und schob ihn die neun Ebenen nach oben bis zu den Energiestationen. Erleichtert registrierte er, daß alles so war, wie er es vor Antritt des Fluges präpariert hatte. Er rief die Energiewerte der Speicher auf und stellte fest, daß die Schwankungen sich gegenüber den aufgezeichneten Werten vergrößert hatten.

Sie saßen auf einem Vulkan, und sie wußten es. Aber sie ignorierten es, weil Houcho Maull ihnen befahl, es zu ignorieren. Wenn der Kreuzmond und seine Insassen aufhörten zu existieren, dann fiel Shaogen\_Himmelreich der Jedouine wie eine reife Frucht in die Kutte.

“Synchronisation beendet”, erklang eine Automatenstimme. “Neunzig Sekunden bis zur Auslösung des Geschützes.”

Jetzt mußte es geschehen! Geunpach wußte, daß Tiu Agutt ihn auf einem Bildschirm beobachten konnte. Er bewegte sich nicht schneller als zuvor, doch er machte längere Schritte: Unbemerkt schlossen seine Finger mehrere Kontakte an der Unterseite der Meßanlage. Anschließend ging er hinüber zum Hauptterminal und berührte eine Stelle, an der die durchsichtige Folie für das Zündsignal klebte.

Siebzig Sekunden blieben ihm. Wenn die Anlage ausfiel, brachen die Automaten den Countdown automatisch ab. Keines der Geschütze in den elf verbliebenen Schiffen gab dann einen Schuß ab,

Wie in einem beschleunigt ablaufenden Film wanderten die wichtigsten Stationen seines Lebens vor seinem inneren Auge vorbei. Seine Zeit auf Wellmagen, die Arbeit als Kontrolleurin in einem Industriekombinat, der Ruf der Außenwächter und die glückliche Zeit der Isolation im Glauben. Schließlich sein schwerer Entschluß, dem Shaog\_Sternlicht als Werber und später als Agent und Agentenführer zu dienen.

Und jetzt als Saboteur und Selbstmörder.

*Shaog, nimm mich gnädig auf. Ich weiß, es gibt dich!*

Diesen einen Wunsch sandte er zum Himmel, dann warf er einen letzten Blick auf die Zeitanzeige des Terminals.

Vor sechzig Jahren war das Sternlicht erloschen, und Geunpach hatte viele Monate darunter gelitten. Jetzt spielte es für ihn keine Rolle mehr. Es gab das Shaog, und in wenigen Sekunden warteten die Himmelsburg und das TodErleben auf ihn.

Wie kleingläubig die Anhänger des Traal doch waren! Für sie zählten nur das Diesseits und die Gegenwart. Daß intelligente Lebewesen derart kurzsichtig sein konnten, würde er nie verstehen. Nicht in seinem jetzigen Leben noch im nächsten.

*Shaog, ich komme!* dachte er einen letzten, intensiven Gedanken.

Um ihn herum wurde plötzlich alles hell und heiß. Seine Augen erblindeten und zerschmolzen. Der betäubende Knall einer gewaltigen Detonation drang an seine Ohren und zerriß sein Bewußtsein.

Im letzten Sekundenbruchteil seines Lebens empfand Geunpach Wärme und Wohlbefinden, und er wußte, daß er jetzt in das Shaog einging und sich auf dem Weg in die Himmelsburg befand.

## 11.

Die Mönche wollten die drei Terraner aus der Zentrale drängen. Bully beschwerte sich lautstark, doch Perry brachte ihn zur Raison.

“Es ist das beste für uns” sagte er hastig. “Die Lage spitzt sich zu.”

Ska Kijathe stand bereits unter dem Ausgang. Jetzt fuhr sie herum und deutete auf den großen Wandschirm.

“Da! Es geht los.”

Perry Rhodan ließ die Schultern sinken. Es war zu spät. Sie hatten keine Chance mehr, die Schutzkapsel zu erreichen.

Eines der verbliebenen elf Schiffe mit den Sonnenfeuer\_Geschützen scherte aus der mathematisch exakten Kugelschale aus. Sein Schutzschirm flackerte, ohne daß er Treffer erhielt. Das walzenähnliche Gebilde geriet ins Trudeln und versuchte mit allen Mitteln, seinen Kurs zu stabilisieren. Ein Teil der Antriebssysteme arbeitete unregelmäßig, und dort, wo sich zwischen hohen Aufbauten das SonnenfeuerGeschütz verbarg, trat helles Gas aus und zerstob in der Schwerelosigkeit.

“Das war diesmal nicht die KAURRANG”, stellte Ska überflüssigerweise fest. “Aber wer dann?”

“Ich fresse einen Besen, wenn das keine Sabotage war”; knurrte Bully und verlor ein wenig von seiner roten Gesichtsfarbe. “Das gibt uns eine Galgenfrist.”

“Genau.” Rhodan schob ihn vorwärts und drängte ihn zur Tür. “Und die nutzen wir.”

Ein knappes Dutzend Außenwächter\_Monde stürzte sich unter Mißachtung der eigenen Deckung auf die TraalEinheit und feuerte aus allen Rohren. Das Schiff riß in mehrere Teile auseinander und verging in einer Wolke aus Energie.

“Noch zehn”, hörten sie Siebentons Stimme. “Wir schaffen es, wenn wir gut aufpassen. Nützen wir den Aufschub.”

Das Sonnenfeuer\_Geschütz des KREUZMONDS VON WOLKENORT trat erneut in Aktion und brachte in rascher Folge Vernichtung über mehrere Dutzend Traal\_Schiffe. Und Siebenton nutzte die Verwirrung und änderte die Position. Der Kreuzmond ging auf Kollisionskurs zu einer der Einheiten mit den überlegenen Waffensystemem.

Siebenton benötigte keine Synchronisation mit anderen Einheiten. Die Zielautomatik wartete, bis das Schiff den kleinsten Abstand zum Gegner erreichte, und löste dann aus. Die Energieloh durchbrach den Abwehrschirm und ließ den Kasten der Traal\_Gegenkultler in einem Feuerball verglühen. Die Energien rasten dem Kreuzmond hinterher, holten ihn aber nicht mehr ein.

Der Traal setzte zur Verfolgung an, aber Siebenton dachte noch immer nicht daran, das Feld zu räumen und die Außenwächter im Stich zu lassen. Der KREUZMOND VON WOLKENORT drehte bei und kehrte zu dem riesigen Pulk sich gegenseitig beschießender Raumer zurück.

Trotz allem blieb die Übermacht erdrückend. Erstmals kam ein Fetzen ungenügend abgeschirmten Funkverkehrs durch. Houcho Maull befand sich persönlich unter den Angreifern, und sie gab ihren Kommandanten die Anweisung, sich blind auf jeden Mond zu stürzen.

“Das Beispiel, das die KAURRANG gegeben hat, macht Schule”, sagte Bully. “Damit hat Poulton Kreyn garantiert nicht gerechnet.”

Wie ein Schwarm Insekten stürzten sich die Traal\_Einheiten auf die fünfzig verbliebenen Außenwächter\_Monde und die KAURRANG.

Siebenton flog einen erneuten Kollisionsangriff gegen eine der gefährlichen Einheiten. Diesmal wichen die Gegenkultler aus. Siebenton frohlockte.

“Sie brauchen mindestens zehn Minuten, um sich neu zu formieren und die Synchronisation ihrer Geschütze zu bewerkstelligen. Die Zeit reicht, um weitere fünf von ihnen zu zerstören.”

Es kam nicht dazu. Wieder änderte der Traal seine Taktik. Knapp dreitausend Einheiten ignorierten die Anwesenheit der Außenwächter und stürzten sich mit vereinten Kräften auf den KREUZMOND VON WOLKENORT. Sie hüllten das Schiff in einen undurchdringlichen Kordon.

Siebertons Stimme wurde schriller. Er erkannte die Gefahr. ‘Der Kreuzmond brach durch die Kette der Angreifer, doch dahinter lauerten weitere, und sie nahmen das Schiff des Seelenhirten sofort unter Beschuß. Es gab unzählige grelle Leuchteffekte, als sich mehrere Schutzschirme gegenseitig berührten und Dutzende von Strahlenschüssen in die energetische Haut des KREUZMONDS VON WOLKENORT einschlugen. Die Automaten gaben Alarm. Ein, zwei Minuten konnten die starken Schirme diesem direkten Angriff standhalten. Mehr nicht.

Sieberton versuchte, den zweiten Ring zu durchdringen. Erst bemühten sich die Piloten vergeblich, doch dann wichen die Traal\_Einheiten zurück.

Der Kreuzmond saß in der Falle. Die zehn verbliebenen Einheiten mit Sonnenfeuer\_Geschützen befanden sich auf Idealpositionen und ziemlich nahe.

“Dies ist das Ende”, verkündete Sieberton und wandte sich zu den drei Terranern um. “Jetzt nützt auch die Schutzkapsel nichts mehr. Es ist meine Schuld. Verzeiht mir!”

Ein Energieorkan brandete hinter den Traal\_Einheiten auf. Die zehn Trägerschiffe rasten übergangslos auseinander und suchten ihr Heil in der Flucht. Eine riesige Feuerwalze von etlichen hunderttausend Kilometern Länge und Breite tobte heran und bog sich zu einer Halbkugel um die Traal\_Gegenkultler. Gleichzeitig traf ein Funkspruch im Kreuzmond ein.

“Ich stehe tief in deiner Schuld, Sieberton”, teilte Korter mit. “Wir hätten früher zur Stelle sein müssen. Aber wir haben es zu spät erfahren. Der Weg von GK 876 hierher war weit.”

Der Seelenhirte ließ sich die Überraschung nicht anmerken.

“Du hast keine Schuld, Korter”, antwortete er. “Shaog hat es so gefügt. Und du bist noch rechtzeitig eingetroffen.”

Der Kreuzmond und die . KAURRANG zogen sich aus dem Getümmel zurück und wichen den Schiffen mit den Sonnenfeuer\_Geschützen aus. Die Flugmanöver der Traal\_Einheiten deuteten darauf hin, daß Houcho Maull noch immer auf eine Gelegenheit wartete, den KREUZMOND VON WOLKENORT zu zerstören und den Seelenhirten zu töten.

Die übriggebliebenen Schiffe der Außenwächter ließen dem Traal keine Chance. Zwar herrschte noch immer eine zahlenmäßige Überlegenheit der Gegenkultler, aber ihre Einheiten verfügten lange nicht über eine so gute Bewaffnung wie die Außenwächter Monde.

Als von den viertausend Einheiten gut zweitausend vernichtet waren, gab die Anführerin des Gegenkults das Signal zum Rückzug. Die zusammengewürfelte Flotte raste davon und verschwand wenig später im Hyperraum. Ein paar wenige Schiffe, denen es auf Grund von technischen Defekten nicht mehr gelang, sahen sich bald von Monden eingekreist; die Besatzungen streckten die Waffen.

Sieberton verließ seinen Platz in der Mitte der Zentrale und kam zu den Terranern herüber.

“Die Gefahr durch den Traal ist größer, als es bisher den Anschein hatte”, erklärte er. “Wir dürfen keine Zeit verlieren.”

\*

Der Ertruser grinste von einem der Bildschirme auf die Mönche und die Terraner Herab.

“Du wirst es mir nicht glauben”, verkündete Poulton Kreyn. “Aber ich hatte mir schon würdige Worte für eine Grabrede zurechtgelegt. Nun ja, es hat nicht sollen sein. Vielleicht ein andermal.” Die empörten Schreie im Hintergrund und außerhalb der Bilderfassung ignorierte er. “Was geschieht jetzt, Perry?”

Rhodan wandte sich an Sieberton. “Ich gebe diese Frage jetzt an dich weiter.”

Der Seelenhirte verschränkte zum Zeichen seiner Zustimmung die Hände. "Wir fliegen gemeinsam nach Wolkenort. Ich führe euch ins Uralte Archiv der Inversen Wache. Dort ruht meine einzige Hoffnung."

ENDE

*Ohne es zu wollen, werden Perry Rhodan und seine Handvoll Begleiter in einen galaktischen Krieg verwickelt. Die Offensive des Traal konnte vorerst gestoppt werden, die Aggressoren werden es aber garantiert weiter versuchen.*

*Jetzt aber steht ein Besuch im Uralten Archiv an. Dort hofft Perry Rhodan auf weitere Hinweise, die ihn zu den Baolin\_Nda führen werden. Susan Schwartz beschreibt das weitere Vorgehen der KAURRANG\_Besatzung in ihrem PERRY RHODAN\_Roman, der in der nächsten Woche unter folgendem Titel erscheint:*

*DAS VERGESSENE VOLK*